

Inklusive vhs in Hessen – ein Praxisbericht

Verbundprojekt

im Rahmen

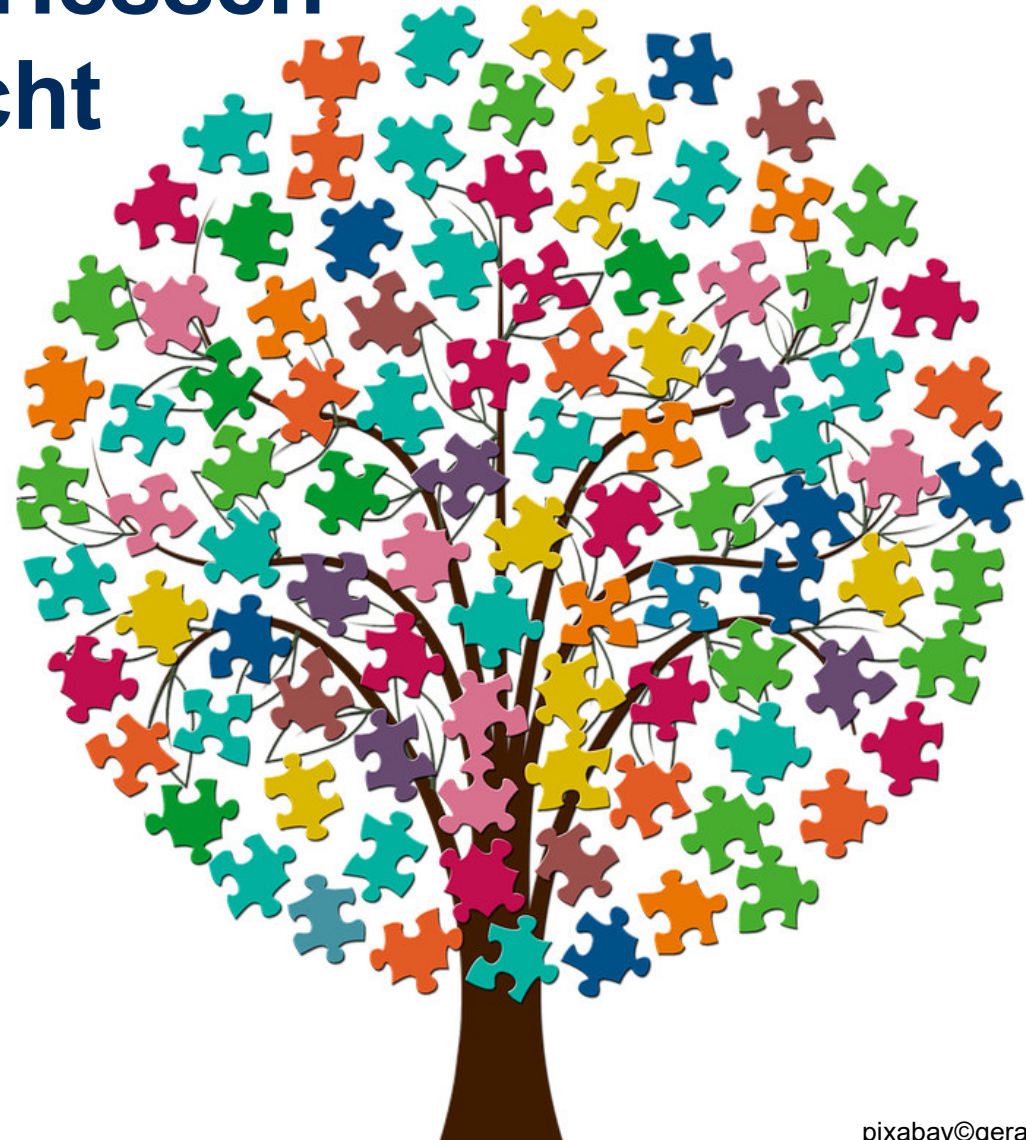
des hessischen

Weiterbildungspakts

Eric Mootz

Daniel Nitze

Alexander Wicker



pixabay@geralt

INHALT:

3	Vorwort
4–5	Eine inklusive vhs — Aufgabe und Chance?!
6–9	Das Projekt „Inklusive vhs in Hessen“
10–13	Ausgangslage an den Standorten
10	vhs Landkreis Gießen
11–12	vhs Wiesbaden e. V.
13	vhs der Bildungspartner Main-Kinzig GmbH
14–35	Umsetzung in den Projekten vor Ort
14–24	vhs Landkreis Gießen
25–32	vhs Wiesbaden e. V.
33–35	vhs der Bildungspartner Main-Kinzig GmbH
36–40	Erfolgsfaktoren
40	Ausblick
41	Literatur- und Quellenangaben
42	Impressum

VORWORT:

Was bedeutet es, die Volkshochschule (vhs) inklusiv zu gestalten? In diesem Praxisbericht des Verbundprojekts „Inklusive vhs in Hessen“ stellen wir, die vhs Landkreis Gießen, die vhs Wiesbaden e. V. und die vhs der Bildungspartner Main-Kinzig GmbH, unsere Arbeit und Erfahrungen mit der inklusiven Erweiterung von Bildungszugängen vor. Ziel des Verbundprojektes, das im Rahmen des hessischen Weiterbildungspakts in einer Projektförderung 2018 bis 2020 umgesetzt wurde, war es, arbeitsteilig neue inklusive Weiterbildungszugänge an den beteiligten Volkshochschulen zu schaffen. Inklusive vhs in Hessen – das sind drei Teilprojekte:

- *Entwicklung inklusiver und barrierefreier Bildungsangebote (vhs Landkreis Gießen)*
- *Erweiterte Zugänge zu Bildungsangeboten durch strukturelle Inklusion (vhs Wiesbaden e. V.)*
- *Inklusive Zugänge/Angebote inklusiv entwickeln – Weiterentwicklung zu einem „Zentrum für inklusive Lernkultur“ im Main-Kinzig-Kreis (vhs der Bildungspartner Main-Kinzig GmbH)*

Wir hoffen und wünschen uns, mit unseren positiven Erfahrungen Anderen Anregungen und Mut zu Inklusion, zur Veränderung geben zu können.

Volkshochschule Landkreis Gießen (Eric Mootz)

Volkshochschule Wiesbaden e. V. (Heike Mailänder, Daniel Nitze)*

vhs der Bildungspartner Main-Kinzig GmbH (BIP-vhs) (Alexander Wicker)

*sowie Tina Aliche (Konzeptentwicklung)



Gefördert aus Mitteln
des Landes Hessen im
Rahmendes Weiterbildungspakts

EINE INKLUSIVE vhs – AUFGABE UND CHANCE!?

Das Projekt „Inklusive vhs in Hessen“ ist natürlich nicht „aus dem Nichts“ entstanden. Bereits im Vorfeld der Antragstellung haben sich nicht nur die Verbundpartner*innen mit dem Thema Inklusion befasst, sondern auch andere Volkshochschulen und Bildungseinrichtungen. Vor allem drei Projekte haben die Herangehensweise geprägt. Zum einen die Münchner „Volkshochschule barrierefrei“ (Münchner Volkshochschule 2014), deren Broschüre ein Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vorangestellt ist:

**„Es ist normal, verschieden zu sein.
Es gibt keine Norm für das
Menschsein.“**

Wenn man diese Aussage, so wunderbar selbstverständlich sie ist und so herausfordernd sie auf unsere eingeübten sozialen Prozesse wirkt, im Ohr hat, dann hört man dem Hamburger Pädagogikprofessor Dr. André Frank Zimpel umso aufmerksamer zu. Er kann diese „inklusive Haltung“ hervorragend operationalisieren, viele Praxisbeispiele aufzählen und die Erwartungen und (Selbst-)Verständnisse seiner Zuhörenden gehörig durcheinanderbringen. Und das ist gut so. Doch zurück zur Münchner vhs,

der größten Volkshochschule Deutschlands. Hier hat man sich bereits 2014 auf den Weg gemacht und die Räume, die Organisation, das Personal sowie die Programminhalte auf Barrierefreiheit hin ausgerichtet. Über verschiedene „Bausteine“ hat man Inklusion als Querschnittsthema in der vhs implementiert:

- Sensibilisierung im Team
- Teilnehmergewinnung
- Barrierefreiheit
- Kursmodelle
- Kursplanung
- Kursleitungsgewinnung
- Mitarbeitenden- und Kursleitungsfortbildung

Die Bausteine werden komplettiert durch zwei eher handlungsleitende Elemente, nämlich „Einfach ist gut“ und „Dicke Bretter bohren“. Daraus lässt sich der Dreiklang Struktur - Kultur - Praxis, wie er im vorliegenden Projekt strukturgebend war, schon ganz gut erkennen. Im November 2016 ist eine Broschüre der vhs Mainz (Kubica 2016) erschienen: „Barrierefreie Erwachsenenbildung“ von Ellen Kubica, die das „Produkt“ eines vom Land Rheinland-Pfalz geförderten Projekts an der vhs der Landeshauptstadt darstellt: „Gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an Weiterbil-

dingsangeboten“. Zurecht wird hier darauf verwiesen, dass über die Bildungsdebatte an Schulen und Kitas die Weiterbildung oft vergessen wird. Die Handreichung ist in der Folge bemerkenswert konsequent an der Praxis einer Weiterbildungseinrichtung orientiert, man bekommt vor allem Hintergrundinformationen zu verschiedenen Arten von Behinderung (Mobilitätseinschränkungen, Sehbehinderung und Blindheit, Hörschädigung und Gehörlosigkeit, Lernschwierigkeiten und Leichte Sprache, Psychische Krankheiten und Beeinträchtigungen). Dabei wird immer wieder vor allem die Perspektive Betroffener eingenommen und der Erwachsenenbildungseinrichtung der notwendige Wechsel der Sichtweise erleichtert. Hinzu kommen – ähnlich wie beim Münchner Modell – Erläuterungen und Ermutigungen rund um die eigene Haltung zum Thema Inklusion. Transparenz wird hier als entscheidendes Kriterium auf dem Weg zu Inklusion genannt, denn für „Menschen mit Behinderung ist es wichtig zu wissen, wo welche Barrieren sind“ (S. 12). Es entstehe häufig der Eindruck, Menschen mit Behinderung würden deshalb selten am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, weil sie kein Interesse daran hätten. Das ist aber falsch, vielmehr gibt es „genauso viele vielseitig interessierte Menschen mit Behinderung wie ohne“ (ebd.). Eigentlich auch selbstverständlich. Das Problem sei eben, dass man sich, wenn man im Leben häufig Barrieren begegne, im Vorfeld zum Beispiel eines vhs-Kurses über die genauen Umstände informieren wolle. Deshalb stehe Volkshochschulen, die die Teilhabe

auch von Menschen mit Behinderung an ihren Programmen ermöglichen wollen, ein hohes Maß an Transparenz gut zu Gesicht. Erst wenn man als Organisation auskunftsfähig ist zu vielen (in den seltensten Fällen baulichen) Aspekten der Barrierefreiheit, sich also auch schon selbst Gedanken dazu gemacht hat, welche Umstände für Menschen mit Behinderung wichtig sein können, kann man als vhs für diese Zielgruppe wirklich offen werden.

Gelingende Inklusion ist vorallem eine Folge veränderter und veränderungsfähiger Strukturen!

Erst während des Projekts erschienen ist „So gelingt inklusive Erwachsenenbildung. Der Bamberger Weg zu einer inklusiven Volkshochschule“, von Michael Hemm (2018), dem Leiter der Allgemeinen Beratungsstelle bei der Lebenshilfe Bamberg. Hier musste man lernen, dass gelingende Inklusion vor allem eine Folge veränderter und veränderungsfähiger Strukturen ist. Wie auch im hier dokumentierten Projekt fiel den Verantwortlichen in Bamberg auf, dass sie – in guter Absicht – jahrelang auf Exklusion statt Inklusion gesetzt hatten, indem sie zum Beispiel Kurse verschiedener Themenbereiche speziell für Menschen mit Lernschwierigkeiten organisiert hatten, statt zu überlegen, wie die themengleichen Kurse im allgemeinen Programm für alle geöffnet werden können. Im hiesigen hessischen Projekt führten ähnliche

Erfahrungen zu der Fragestellung: „Bildung für alle – aber auch für jeden?“. Ähnlich wie in der vhs Mainz, wo das Prozesshafte von Inklusion betont wurde, fällt auch in Bamberg der Untertitel der Broschüre auf: „Der Bamberger Weg zu einer inklusiven Volkshochschule“. Es geht also nicht darum, bestimmte Entscheidungen so oder so zu treffen und schon wird man – gleichsam über Nacht – zu einer inklusiven Bildungseinrichtung. Nein, man macht sich auf einen Weg und weiß, dass man sich dem Ziel der Inklusion nähert, der Prozess aber nie ganz abgeschlossen sein wird.

Auffällig am „Bamberger Weg“ ist die Wertlegung auf die Mitsprache von Menschen mit Behinderung in diesem Prozess, eingängig und überzeugend immer wieder als „Empowerment“ formuliert. Ganz ähnlich dem Mainzer Projekt wird zudem ausgiebig auf verschiedene Arten von Behinderung eingegangen und welche spezifischen Unterstützungsangebote notwendig und gewünscht sein können. So tritt man erfolgreich der Haltung entgegen, „allen“ könne man es ja doch nicht recht machen (was manche dazu verleitet, dann auch erst einmal gar niemanden mehr erreichen zu wollen). Neben den hier kurz skizzierten Projekten gab und gibt es natürlich viele weitere. Die mehr als 900 Volkshochschulen in Deutschland sind vielfältig und machen kleinere oder größere Schritte in Richtung Inklusion. Die bereits veröffentlichten best-practice-Beispiele, vorliegenden Broschüren, Leitfäden und Handreichungen verdienen vor allem in ihrer Gesamtheit (einen Königsweg gibt es ganz sicher nicht!) einen

Blick und können bei den eigenen Bemühungen ungemein hilfreich sein. Nicht unerwähnt gelassen werden sollen zudem die „Empfehlungen des [Deutschen Volkshochschul-Verbandes] zur Verbesserung der Zugänglichkeit von VHS“ aus dem April 2015, die ebenfalls in die Antragstellung eingeflossen sind.

Strukturelle Exklusions-Faktoren können nur einhergehend mit kulturellen Exklusions-Faktoren verändert werden.



DAS PROJEKT INKLUSIVE vhs IN HESSEN

AUSGANGSLAGE

Das Menschenrecht auf Bildung ist in zahlreichen internationalen und nationalen Übereinkommen festgeschrieben (UNESCO 2009: 8). Allerdings ist der Zugang zu Bildung oft ungleich verteilt: Sowohl aufgrund individueller Ausgangslagen (wie z. B. körperlichen oder psychischen Normvarianten, dem „Bildungsstand“ oder auch einem sog. „Migrationshintergrund“) als auch sozioökonomischer Bedingungen sind Bildungschancen häufig eingeschränkt.

Das Prinzip der Inklusion hat demgegenüber zum Ziel, Teilhabechancen für alle Menschen an allen gesellschaftlichen Bereichen, wie Bildung, Arbeit oder sozialer Teilhabe, zu realisieren und dafür Barriere-

ren (bewusste und/oder unbewusste; identifizierte und noch nicht identifizierte) abzubauen, die diese Teilhabe behindern.² Mit der Ratifizierung der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2006) hat sich die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2009 dazu verpflichtet, Inklusion in nationales Recht zu überführen. Dazu gehört auch die Inklusion im Bildungsbereich, die in Art. 24 UN-BRK explizit festgeschrieben ist.

Diese Ratifizierung setzt auch für die Volkshochschulen nicht nur die Verpflichtung fest, das Prinzip der Inklusion umzusetzen, sondern bietet diesen auch eine Grundlage für einen umfassenden Prozess, um ihren Bildungsauftrag, Bildung für alle zu ermöglichen, zu erfüllen.

Das Verständnis von Inklusion sowie die Konzepte, Ansätze und Entwicklung ihrer Umsetzung an den Volkshochschulen sind

breit gefächert. Allerdings sind zum einen die grundsätzlichen konzeptionellen Überlegungen, wie gesellschaftliche Teilhabe im Bildungsbereich umgesetzt werden kann, zum anderen die praktischen Ansätze zum Abbau von Barrieren sowie der Transfer gelingender Ansätze und Erfahrungen weiterhin ausbaufähig. Die vhs Landkreis Gießen, die vhs Wiesbaden e. V. und die vhs der Bildungspartner Main-Kinzig haben sich daher gemeinsam zum Ziel gesetzt, „inklusive vhs in Hessen“ im Rahmen des Weiterbildungspaktes weiterzuentwickeln und durch die praktische Umsetzung der daraus entstehenden Konzepte und Erfahrungen grundlegendes Wissen zu erweitern, von dem die drei Standorte und alle Volkshochschulen profitieren können.

² Das Inklusionsverständnis folgt dabei dem bio-psycho-sozialen Modell (DIMDI 2002) des ICF, das im Wesentlichen davon ausgeht, dass Menschen aufgrund ihrer individuellen Ausgangslagen durch gesellschaftliche Barrieren behindert werden.



pixabay©geralt

INKLUSION IN DER WEITERBILDUNG?!

Nach wie vor werden mit dem Begriff „Inklusion“ oft ausschließlich Menschen mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen verbunden. Inklusion ist vielmehr ein Menschenrecht und gilt damit für alle Menschen, unabhängig von ihren individuellen Ausgangslagen (vgl. Lindmeier 2012). In einem erweiterten Verständnis besagt Inklusion gemäß Art. 3 der Salamanca-Erklärung der UNESCO (1994), dass Zugänge zu Bildungs- und Beteiligungschancen in allen gesellschaftlichen Teilbereichen unabhängig von der familiären Herkunft oder physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen oder sprachlichen Fähigkeiten gewährleistet werden sollen.

Inklusion bedeutet daher eine Abkehr von einem homogenisierenden Normalitätsverständnis und eine wahre Anerkennung von Vielfalt (vgl. Aliche 2012; Schröer 2013). Inklusion kann somit als Prozess gesehen werden, der die gleichberechtigte Teilhabe aller Mitglieder der Gesellschaft zum Ziel hat. Teilhabe beschreibt die Möglichkeiten, über rein physische und materielle Grundbedürfnisse sowie eine rechtliche Gleichstellung hinaus Bedürfnisse zu erfüllen (vgl. Vogel 2006; Kronauer 2010a). Im Rahmen der Erwachsenenbildung an der Volkshochschule bezieht sich das Teilhabekonzept zum einen auf Möglichkeiten der Teilnahme an den Bildungsangeboten und zum anderen auf Möglichkeiten der Partizipation im Sinne einer aktiven Mitgestaltung der umzusetzenden Konzepte (vgl. u. a. Nullmeier 2010, dvv 2015).

Die am Projekt beteiligten Partner folgen grundsätzlich dem hier skizzierten erweiterten Verständnis von Inklusion (vgl. dvv 2015), das Menschen zunächst nicht in verschiedene Zielgruppen unterteilt, sondern unterschiedliche Bedürfnisse aufgreift. Durch diese Bedürfnisorientierung wird Inklusion nicht beliebig, sondern ermöglicht ein Eingehen auf die Vielfalt von Ausgangslagen.

WAS BRAUCHT ES FÜR EINE INKLUSIVE vhs?

Aus diesem Inklusionsverständnis folgt, dass eine erfolgreiche Implementierung von Inklusion notwendigerweise Kulturen, Strukturen und Praktiken bzw. Angebote (Booth/Ainscow 2003; Ditschek 2013) in der vhs betrifft.

- Eine Veränderung der Kulturen bedeutet dabei die Abkehr von einem homogenen Verständnis von Normalität und die Wertschätzung unterschiedlicher Ausgangslagen als „normale“ Vielfalt.
- Auf struktureller Ebene bedeutet Inklusion, dass sich nicht mehr Menschen bestehenden Strukturen anpassen müssen, sondern die Strukturen so zu gestalten, dass alle teilhaben können.

In der Praxis bedeutet dies, dass es Möglichkeiten für alle gibt, an Angeboten der vhs teilzuhaben, ohne dass jedes einzelne Angebot für alle nutzbar sein kann und muss.

Für die konkrete Ausgestaltung dieser Ebenen an Volkshochschulen in Hessen gibt es unterschiedliche Ansätze, die sich zugleich nach den konkreten Rahmenbedingungen vor Ort richten sollten. Unter Berücksichtigung von Erkenntnissen aus der erwachsenenpädagogischen Fachliteratur (z. B. Kronauer 2010b) sowie bereits bestehenden Erfahrungen mit der Umsetzung von Inklusion aus der Praxis (z. B. aus München [Münchner Volkshoch-

schule 2014], Kassel [Windisch 2012], Osterholz-Scharmbeck [Haar 2014] und Mainz [Kubica 2016]) lassen sich dafür konkrete, inklusive Entwicklungsschwerpunkte ableiten.

PROJEKTZIELE

Aus der Zusammenschau der bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse mit Inklusion an der Volkshochschule ergeben sich die folgenden drei inklusiven Entwicklungsschwerpunkte, an denen weiterer Handlungsbedarf besteht⁴:

- die Zugänge von Menschen mit und ohne Behinderungen zu gemeinsamen Bildungsangeboten zu erleichtern und Barrieren abzubauen (strukturelle Inklusion)
- die Konzeption von inklusiven Bildungsangeboten (praktische Inklusion)
- die Schulung von Multiplikator/innen (kulturelle und praktische Inklusion)

Es ist dabei offenkundig, dass die komplexen Anforderungen einer umfassenden Inklusion nicht an einem Standort allein erprobt werden können. Der Projektverbund „Inklusive vhs in Hessen“ verfolgte daher als strategisches Verbundprojekt eine arbeitsteilige Bearbeitung einer inklusiven Entwicklung. Gemeinsame grundlegende Ziele von „Inklusive vhs in Hessen“ waren:

- die Weiterentwicklung von Inklusion an den drei Standorten
- die Sensibilisierung für Vielfalt als Normalität
- die strukturelle Öffnung der vhs für weitere Personenkreise
- die partizipative Entwicklung von Konzepten mit den beteiligten Akteuren
- die Vernetzung und der Austausch der Erfahrungen und Konzepte an den drei Projektstandorten
- die Ableitung und Entwicklung von Handlungsansätzen und Transfer für andere Volkshochschulen in Hessen und darüber hinaus.

Durch den Austausch und das gegenseitige Lernen können, so der Ansatz, dabei Synergieeffekte genutzt und standortspezifische Bedingungen besser identifiziert und bearbeitet werden. Die Ableitung von übertragbaren Handlungsansätzen wird damit auf eine breitere Ebene gestellt. So wird eine Möglichkeit eröffnet, Inklusion nicht nur an den drei Projektstandorten nachhaltig zu verankern, sondern Umsetzungsmöglichkeiten auch für weitere Volkshochschulen⁵ nutzbar zu machen.

UMSETZUNGSSTRATEGIE DES VERBUNDPROJEKTS

Im Rahmen dieser gemeinsamen Ziele fokussierte jeder der Verbundpartner*innen unterschiedliche Entwicklungsschwerpunkte. Hierbei ermöglichten auch die regionale Verteilung der Standorte und die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der beteiligten Volkshochschulen, ein breites Feld auf dem Weg zur Inklusion zu bearbeiten.



pixabay©geralt

³ Diese Trias wurde im Rahmen des Index³ für Inklusion für die Organisation Schule entwickelt, sie lässt sich jedoch auch auf Change-Prozesse in anderen Organisationsformen und für die Volkshochschule, v. a. im Zusammenhang mit Inklusion, übertragen (z. B. Comelli 1985; Seitz/Meier/Adolph-Börs 2016; Ditschek 2013).

⁴ Vgl. dvv 2015, Windisch 2012, Haar 2014, Kubica 2016.

⁵ Auch insbesondere unter Einbindung des Hessischen Volkshochschulverbands (hvv).

	BILDUNGSEINRICHTUNGEN		
Rahmenbedingungen	vhs Landkreis Gießen	Bildungspartner Main-Kinzig	vhs Wiesbaden
Regionale Verortung	ländliche Region mit Kleinstädten	ländliche Region mit Klein- und Mittelstädten	Landeshauptstadt
Rechtsform	in kommunaler Trägerschaft	GmbH als 100-prozentige Tochter des Main-Kinzig-Kreises	Eingetragener Verein
Kurse und UE in 2016	Kurse: 965 UE: 38.109	Kurse: 1.116 UE: 36.729	Kurse: 2.143 UE: 129.300
Vorerfahrung	Zielvereinbarung zum barrierefreien, lebenslangen Lernen mit der LAGH Selbsthilfe seit 2015; inklusive Kurse im Bereich der kult. Bildung	Bauliche Barrierefreiheit, „Bildung inklusive“, Kurse speziell für die Zielgruppe seit 2011, konzeptioneller Prozess zur technischen Barrierefreiheit in der hist.-pol. Bildung	Bauliche Barrierefreiheit, Ansprechpartnerin, Vernetzung mit Behindertenhilfe und Interessensverbänden in Wiesbaden
Inklusive Entwicklungsschwerpunkte	Konzeption von inklusiven Bildungsangeboten (praktische Inklusion)	Zugänge von Menschen mit und ohne Behinderungen zu gemeinsamen Bildungsangeboten erleichtern und Barrieren abbauen (strukturelle Inklusion) Die Schulung von Multiplikator/innen (kulturelle und praktische Inklusion)	Zugänge zu gemeinsamen, inklusiven Bildungsangeboten erleichtern (kulturelle und strukturelle Inklusion)
	Bedarfserschließung, Öffentlichkeitsarbeit, Konzeptentwicklung, Umsetzung und Evaluation inklusiver Kursangebote und Lernarrangements	Konzeptentwicklung und Transfer von Modulen zur inklusiven Lernkultur und barrierefreie Erweiterung einer Lernstation	Erschließung von Informationswegen, Öffentlichkeitsarbeit, partizipative Konzeption von Zugängen zu gemeinsamen Lernangeboten
Umsetzungsfokus			

AUSGANGSLAGEN AN DEN STANDORTEN

Für die konkrete Ausgestaltung dieser drei Ebenen an Volkshochschulen in Hessen gibt es unterschiedliche Ansätze, die sich zugleich jeweils auf die konkreten Rahmenbedingungen und Perspektiveneröffnungen vor Ort richten. Unter Berücksichtigung von Erkenntnissen aus der erwachsenenpädagogischen Fachliteratur (z. B. Kronauer 2010b) sowie bereits bestehenden Erfahrungen mit der Umsetzung von Inklusion aus der Praxis (z. B. aus München (Münchner Volkshochschule 2014), Kassel (Windisch 2012), Osterholz-Scharmbeck (Haar 2014) und Mainz (Kubica 2016) lassen sich dafür konkrete, inklusive Entwicklungsschwerpunkte ableiten. Weiterhin zeigen u. a. die Ansätze der vhs Bamberg und der vhs Stuttgart reflektierte und aus partizipativer Praxis entwickelte Konzepte, die bereits (an den Standorten) institutionalisiert sind.



vhs LANDKREIS GIEßEN

ERSTE PHASE: EXPLORATION — ORIENTIERUNG UND STRUKTURIERUNG

Im Jahre 2015 fand erstmals eine intensive Auseinandersetzung mit Fragestellungen rund um Inklusion und Barrierefreiheit in der vhs Landkreis Gießen statt. In mehreren Gesprächen mit der Landesarbeitsgemeinschaft Hessen Selbsthilfe (LAGH), der vhs Landkreis Gießen und dem Hessischen Volkshochschulverband wurde im Juli 2015 eine „Zielvereinbarung zum barrierefreien, lebenslangen Lernen“ abgeschlossen. Zentrales Ziel der Vereinbarung ist es, Menschen mit Beeinträchtigung die Teilnahme an Angeboten der Volkshochschule zu ermöglichen. Vorgesehene Maßnahmen waren

- die Entwicklung von barrierefreien Angeboten für Menschen mit Beeinträchtigung
- die kooperative Entwicklung inkludierender Weiterbildungsangebote und -formate sowie
- die Personalentwicklung von haupt- und nebenberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fragen der Barrierefreiheit.

Ein weiteres Ziel war es, die Zielvereinbarung auch auf andere Volkshochschulen auszuweiten. Als erste Annäherung an das Thema erschien es sinnvoll, nähere Informationen

über die Zielgruppen zu gewinnen, um konkrete Teilnahmebarrieren zu identifizieren. Daher wurden in Anlehnung an Jacobs u. a. (o. J.) und Galle-Bammes (2012: 129) folgende Beeinträchtigungsformen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen unterschieden:

- (1) Sehbeeinträchtigung bis zur Blindheit
- (2) Hörbeeinträchtigung bis zur Gehörlosigkeit
- (3) kognitive Beeinträchtigung
- (4) körperliche Beeinträchtigung.

In Expertengesprächen mit der LAGH und Vertreter*innen hessischer Selbsthilfeeinrichtungen wurden spezifische Barrieren der verschiedenen Zielgruppen identifiziert, beschrieben und dokumentiert. In einem zweiten Schritt wurden Perspektiven zur Reduzierung dieser Barrieren auf institutioneller Ebene und in Bezug auf das Bildungsangebot entwickelt und z. T. umgesetzt. Darüber hinaus wurden auch Fragen zielgruppenspezifischer Öffentlichkeitsarbeit diskutiert und mögliche regionale und überregionale Kooperations- und Netzwerkpartner identifiziert. Die Erkenntnisse aus dieser ersten Bedarfsfeststellung wurden in der Projektlaufzeit ab März 2018 aufgegriffen, vertieft und angewandt.

AUSGANGSLAGE UND BEDARFSERMITTLUNG

Das Teilprojekt der vhs Wiesbaden setzte den Entwicklungsschwerpunkt darauf, die Zugänge von Menschen mit und ohne Behinderungen zu gemeinsamen Bildungsangeboten zu erleichtern und Barrieren abzubauen (kulturelle und strukturelle Inklusion). Grundlegend hierfür ist das Verständnis von Ziel- bzw. Bedürfnisgruppen: Zum einen beinhaltet Inklusion, dass sich die Strukturen vielfältigen Bedürfnissen anpassen müssen. Damit ein gemeinsames Lernen gelingen und zugleich die Vielfalt an Ausgangslagen einbezogen werden kann, ist ein Wechsel der Blickrichtung von Ziel- zu Bedürfnisgruppen erforderlich.

Hauptziel war es, Zugänge zu Lernangeboten, Bildung und Teilhabe zu erweitern, insbesondere für Menschen mit Behinderungen.

Informationsbarrieren abzubauen und Zugänge zu öffnen ist ein grundlegender Schritt, damit inklusive Kursangebote greifen und genutzt werden können. Hier sollte konkretes Erfahrungswissen aus der konkreten Umsetzung in der Praxis generiert und (zur Erweiterung bestehender Ansätze/Handlungsrichtlinien) genutzt werden.

Teilziele waren der Abbau von visuellen, auditiven oder kognitiv-sprachlichen Barrieren hinsichtlich

- a. Informationen und Informationswegen zu den Angeboten der vhs
- b. Anmeldeprozessen zu Kursangeboten
- c. ggfs. Orientierung auf dem Weg zum Kurs.

Eine inklusive Weiterbildung setzt das Verstehen der individuellen Wünsche, Bedürfnisse und Schwierigkeiten von Menschen voraus. Hierfür war zuerst für eine verbesserte Wahrnehmung von Bedürfnissen bzw. Bedarfen und die Eröffnung einer neuen und tragenden Selbstverständlichkeit sowie für die Implementierung neuer Zugänge (Verringerung von Barrieren und Gestalten neuer Wege) eine Fragehaltung notwendig.

LEITFRAGEN ZU PROJEKTBEGINN (EXEMPLARISCH):

- Wie sieht eine inklusive vhs aus? Wie sieht sie nicht aus? Welche Perspektiven haben Beteiligte und warum? Was braucht es zur Klärung?
- Wer sind Beteiligte/Stakeholder*innen für eine inklusive vhs und insbesondere Adressat*innen?
- Welche Bedürfnisse bzw. Bedarfe an Bildungs- und Weiterbildungsangeboten der vhs gibt es? (Bestehendes und potientiell Angebot, bestehende und potentielle Settings)
- Welche Zugänge/Zugangswege zu

Angeboten der vhs gibt es und welche Erfahrungen hinsichtlich der Nutzung gibt es?

- Welche Erfahrungen und Bedürfnisse haben Menschen mit Beeinträchtigungen hinsichtlich der Barrierefreiheit der informationellen und infrastrukturellen Zugänge und des Angebots?
- Inwiefern erreicht das Programm der vhs Adressat*innen? Und umgekehrt: Inwiefern erreichen Bedürfnisse der Adressat*innen die vhs?
- Inwiefern findet ein Austausch mit Adressat*innen statt bzw. müsste/sollte/könnte er stattfinden?
- Besteht bislang eine formelle oder informelle Austausch-Kultur als Instrument der bedürfnis- bzw. bedarfsorientierten Entwicklung inklusiver Weiterbildung?
- (...)



pixabay©qimono

Die Implementierung von Inklusion an der vhs Wiesbaden basierte auf Partizipation als handlungsleitendem Prinzip. Für die Entwicklung von inklusiven Handlungskonzepten ist der Einbezug von Menschen mit unterschiedlichen Ausgangslagen als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt grundlegend. Zudem besteht bei zahlreichen Akteuren bereits ein umfassendes Wissen im Umgang mit verschiedenen Arten von Barrieren (z. B. Interessensgruppen, Akademie für Ältere, Fachkräfte in der praktischen Arbeit mit Menschen mit Behinderungen). Die Bündelung dieses Erfahrungswissens aus unterschiedlichen Perspektiven trägt zur Entwicklung passgenauer Konzepte bei und schafft Synergieeffekte und Vernetzung. Das Projekt gliederte sich in drei Bausteine, die sich an Menschen mit unterschiedlichen Formen von sog. Behinderungen richteten: „vhs gut sichtbar“ – Zugänge für Menschen mit Unterschieden zur „Norm“ im visuellen Bereich erleichtern; „vhs gut hörbar“ – Zugänge für Menschen mit Unterschieden zur „Norm“ im auditiven Bereich erleichtern und „vhs (ganz) leicht verständlich“ – Zugänge für Menschen, die einfache Sprache und Verfahren brauchen (vorrangig Menschen mit Unterschieden zur „Norm“ im kognitiven Bereich) erleichtern. Der Abbau dieser Barrieren kann grundsätzlich z. B. auch neu Zugewanderten oder Menschen im Grundbildungsbereich zugute kommen. Runde Tische, Austausch- und Arbeitstreffen mit Menschen unterschiedlicher Ausgangslagen, Fachkräften, Interessensgruppen und Interessierten in jedem der drei Handlungsbereiche können ein möglichst breites Spektrum

von Betroffenen, Multiplikator*innen, Fachkräften und Interessensvertretungen beteiligen. So können partizipative Konzepte zur Umsetzung von Inklusion erarbeitet werden.

- Kooperation mit Interessensverbänden, Anlaufstellen vor Ort etc. für die Verbreitung von Information in allen drei Bereichen
- Die Erstellung von niedrigschwelligem Informationsmaterial v. a. im Bereich kognitiv/sprachliche Barrieren (z. B. Plakate mit Piktogrammen, ggfs. Flyer) für die Verteilung im Sozialraum
- die gezielte Ausweisung von inklusiven Kurs- bzw. Weiterbildungsangeboten
- die Erleichterung von Anmeldeprozessen (Formulare/Anmeldungen/Internetseite mit auditiver und leicht verständlicher Unterstützung, z. B. Hör-Angebot, einfache Sprache, Piktogramme, zusätzliche Option, besonderen Unterstützungsbedarf anzugeben)
- Sensibilisierung und Qualifizierung von Mitarbeitenden und Kursleitenden
- die Verbesserung der Orientierung auf dem Weg zum Kurs (Hinweisschilder)
- die Schaffung von Möglichkeiten der Weiterbildung von Mitarbeitenden (z. B. in Gebärdensprache)

- die Schaffung individueller Unterstützung (z. B. ausleihbare Seh-Hilfen)
- der Aufbau eines Arbeitskreises von Dozent*innen und Mitarbeiter*innen zur Umsetzung modellhafter Kurse (z. B. auch Kunst, Sport, Gesellschaft, EDV, Englisch) in leichter/einfacher Sprache oder mit der Möglichkeit, auch ohne visuelle Unterstützung teilzunehmen.



Zugangsbarrieren sind in ihrer exklusiven Wirkungsweise für Menschen jeweils individuell bzw. subjektiv. Exklusions-Faktoren können kumulieren. Sie sind nicht starr und gleichbleibend, sondern können sich stetig wandeln bzw. können gewandelt werden (dynamisches System).

Bei der Volkshochschule der Bildungspartner Main-Kinzig gab es bereits seit 2010 Anstrengungen, das Bildungsangebot inklusiver zu gestalten. Gemeinsam mit dem Behinderten-Werk Main-Kinzig (BWMK), dem großen Sozialunternehmen der Region, wurde 2010/11 eine große Umfrage unter den Beschäftigten und Bewohner*innen des BWMK nach Weiterbildungsbedarfen durchgeführt. Auf diese Umfrage hin wurden unter dem Label „Bildung inklusive“ verschiedene Angebote gemacht, die Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen buchen können sollten. Menschen, die nicht als „behindert“ oder „beeinträchtigt“ kodiert werden, hätten hier ein langsames Lerntempo vorgefunden. Baulich ist die BiP-vhs in der glücklichen Lage, seit dem Bezug eines Neubaus 2011 alle Voraussetzungen der Barrierefreiheit erfüllen zu können. Die Erfahrung mit dem Kurssegment „Bildung inklusive“ zeigte zweierlei: Zum einen waren die meisten Kurse gut nachgefragt, egal ob sie den Bereichen Ernährung, EDV, Sprachen oder Kultur zuzurechnen waren. Zum anderen waren die Kurse aber alles andere als inklusiv. Im Gegenteil, der ganz überwiegende Teil war exklusiv. Ausschließlich Menschen mit Behinderungen nahmen daran teil. Das wurde nicht per se als negativ bewertet, die Teilnehmenden waren damit sehr zufrieden. Von einigen erhielten wir die Rückmeldung, dass man sich hier

nicht erklären müsse, nicht rechtfertigen für bestimmten Unterstützungsbedarf. Man sei „unter sich“ und genieße das. Mit den Kursleitungen, die sich zu Anfang ein wenig auf „das Unbekannte“ einließen, bestand erhöhter Kommunikationsbedarf und mit den Jahren lernten alle Beteiligten dazu, welche Bedarfe auf allen Seiten im Vordergrund stehen und bedacht werden müssen. Nichtsdestotrotz war das Ziel nicht erreicht, inklusive Kurse anzubieten. In einem Weiterentwicklungsschritt haben wir gemeinsam versucht, das reguläre Kursprogramm für alle zu öffnen, also nicht immer weiter auszudifferenzieren und keine Spezialkurse für alle möglichen Gruppen anzubieten. Per Anzeige im vhs-Programm wurden „Bildungspaten“ gesucht. Im Idealfall hätten wir eine große Zahl von Bildungspaten versammelt, die bei Äußerung eines entsprechenden Unterstützungsbedarfs durch Teilnehmende angesprochen worden wären, den entsprechenden Kurs im Tandem zu absolvieren. Nicht mehr die Kursleitung hätte im Bedarfsfall das Lerntempo für die ganze Gruppe in die eine oder andere Richtung anpassen müssen, sondern das jeweilige Tandem hätte sich gegenseitig Defizite ausgleichen können. Die Kurse im Programm „Bildung inklusive“ laufen allerdings bis heute unverändert weiter. Neben „Bildung inklusive“ und den „Bildungspaten“ gab es eine weitere Zusammenarbeit, ein regionales Programm zur Perspektivenweitung für Unternehmen mit dem Namen „mehrseitig Main-Kinzig“. Das Programm ist auf Abruf für Unternehmen buchbar, Mitarbeitende erhalten durch praktische Mitarbeit Einblicke in verschiede-

ne Sparten des kooperierenden Sozialunternehmens, begleitet durch spezifische Bildungsangebote und über mehrere Etappen gemeinsam reflektiert mit Akteur*innen der beiden Personalabteilungen sowie der BiP-vhs. Weitere Aktivitäten auf dem Gebiet der Inklusion war ein über Mittel des Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) finanziertes Projekt zur inklusiven historisch-politischen Bildung gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main, dessen Ergebnisse u. a. in einem Beitrag für das Online-Portal lernen-aus-der-geschichte.de zusammengefasst wurden (vgl. Sucher/Wicker 2016). Die Ergebnisse dieses Projekts flossen direkt in das entsprechende Teilprojekt ein (s. u.). Auch ein Fachtag zur inklusiven Lernkultur mit dem Hamburger Erziehungswissenschaftler Professor André Frank Zimpel 2015 half, ein erstes kleines Netzwerk aufzubauen, worauf das Verbundprojekt aufbauen konnte.



depositphotos©cienpies

FAZIT AUSGANGSLAGE UND BEDARFE

Eindeutig zeigt sich an den drei vhs-Standorten, dass ein Bedarf zur inklusiven Öffnung von Weiterbildung besteht. Es bestehen – obwohl eine institutionelle Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung/Erweiterung der Angebote besteht – sichtbare und unsichtbare bzw. formelle und informelle Zugangs-Barrieren. Ursachen sind – mutmaßlich – fehlende (personelle und materielle) Ressourcen, mangelnde Professionalisierung, fehlendes Bewusstsein/fehlende inklusive Kultur, bestehende Barriere-Strukturen (die trotz bestehender Angebote Zugänge (bemerkt oder unbemerkt, sichtbar oder unsichtbar) erschweren oder unmöglich machen, fehlende (regelmäßige und institutionalisierte) Beteiligung (d. h. Identifikation als Stakeholder-Gruppe) und gemeinsame Entwicklung des Angebots bzw. der Strukturen von Menschen mit Beeinträchtigung. Gemessen am hohen Anspruch des UN-Leitbilds zur Inklusion, ebenso an den Leitbildern von Volkshochschulen, d. h. auch denen der hier beteiligten vhs, besteht Entwicklungsbedarf, oder – Entwicklungschancen. Es bestehen als Folge noch zu wenige und/oder nicht bedarfsgerechte Angebote bzw. ist deren Entwicklung nicht oder nicht effektiv/bedarfsgerecht im Fokus. Deshalb kann eine inklusive Öffnung nur durch einen strukturellen bzw. systemischen Wandel gelingen. So ist es zwar einerseits wünschenswert und lohnenswert, z. B. einzelne Angebote

zu entwickeln. Solange aber Inklusion nicht Bestandteil der Organisationskultur, eines „gelebten“ Leitbildes, professionalisiert, auf Bedarfe bezogen, mit den Stakeholder*innen gemeinsam und als systematischer Prozess gestaltet wird, bleiben Barrieren letztlich, da sie nicht erkannt werden (können), bestehen bzw. vertiefen sich sogar. Die Aufgabe muss und kann jedoch in den wenigsten Fällen von einer vhs alleine gestaltet werden. Sinnvoll ist eine Zusammenarbeit der Volkshochschulen, sodass Ressourcen arbeitsteilig erarbeitet, miteinander geteilt und gegenseitig bereichernd und korrigierend wirken können. Dies war die Strategie des Projektverbundes.

UMSETZUNG IN DEN PROJEKTEN VOR ORT

vhs LANDKREIS GIEßEN

ENTWICKLUNG INKLUSIVER UND BARRIEREFREIER BILDUNGSANGEBOTE

Der Schwerpunkt in diesem Teilprojekt lag im Bereich der praktischen Inklusion (Entwicklung inklusiver und barrierefreier Bildungsangebote). In diesen Bereich fallen die Umsetzungsschwerpunkte

- Bedarfserschließung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Inklusive Bildungsangebote

Diese drei Umsetzungsschwerpunkte werden in den folgenden Unterkapiteln unter Berücksichtigung der Differenzierung von Beeinträchtigungsformen näher erläutert.

BEDARFSERSCHLIEßUNG

Im Rahmen der Bedarfserschließung für inklusive Bildungsangebote wurden verschiedene Bedarfe unterschiedlichster Zielgruppen exploriert. Getrennt voneinander erhoben wurden die Bedarfe von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sowie von Menschen mit einer Hör- und Sehbeeinträchtigung. Ebenfalls begutachtet wurden Bedarfe und mögliche Teilnahmehemmnisse von Menschen, die aufgrund ihrer körperlichen Beeinträchtigung (Menschen mit Mobilitätseinschränkung, Menschen mit Einschränkungen an Armen und/oder Händen, Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer) Bildungsangebote an Volkshochschule vergleichsweise selten besuchen.

Das übergeordnete Ziel ist die Öffnung des Regelangebotes für alle Menschen. Die Entwicklung von speziellen Angeboten ausschließlich für eine spezifische Zielgruppe lag nicht in unserem Interesse. In sämtlichen inklusiv entwickelten Bildungsangeboten haben sowohl Menschen mit als auch ohne Beeinträchtigung teilgenommen. Für die Bedarfserschließung wurde auch auf die Expertengespräche der Explorationsphase vor Projektbeginn zurückgegriffen.

Die didaktische Entwicklung bedarfsge-rechter Bildungsangebote kann nur in engem Kontakt mit den Zielgruppen er-folgen, deshalb haben wir auch eine par-tizipative Form der Bedarfsererschließung umgesetzt. Nach Dönges und Köhler (2015: 89) ist „(...) zielgruppenspezifisches Denken erforderlich, das sich nicht in einer diskriminierenden Defizitanalyse erschöpft, sondern die Stärken und Mög-lichkeiten der Zielgruppe wahrnimmt, ihre Selbstbestimmung achtet und fördert (...)“. Eine Bedarfsermittlung über alle Ziel-gruppen hinweg wurde mit Vertreter*in-nen der folgenden Netzwerkpartner*innen durchgeführt:

- Landesarbeitsgemeinschaft Hessen Selbsthilfe
- Behindertenbeirat Landkreis Gießen
- Inklusionsbeirat Lich
- Ergänzende Unabhängige Teilhabeberatung Gießen
- Gießener Arbeitskreis für Behinderte e. V.
- kommunaler Behindertenbeauftragter Landkreis Gießen

Die Bedarfsermittlung von Men-schen mit Hörbeeinträchtigung wur-de mit dem Landesverband der Ge-hörlosen Hessen e. V., kommunalen

Gehörlosenvereinen, dem Deutschen Schwerhörigenbund sowie dem überregi-onalen Beratungs- und Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt „Hören“ der Johan-nes-Vatter-Schule in Friedberg durchgeführt.

Die Bedarfsermittlung von Menschen mit Sehbeeinträchtigung erfolgte in Koope-ration mit dem Blinden- und Sehbehin-dertenbund in Hessen e. V., Blickpunkt Auge Gießen sowie dem Zentrum für blind- und sehbehinderte Studierende (BliZ) der Technischen Universität Mittelhessen.

Die Bedarfsermittlung von Menschen mit ko-gnitiven Beeinträchtigungen wurde in Zusam-menarbeit mit der Lebenshilfe Gießen und den Schottener Sozialen Diensten durchgeführt.

„nothing about us without us!“

Die Bedarfsermittlung erfolgte stets in wertschätzend-dialogischer Form, und zwar sowohl mit Fachkräften un-serer Kooperationspartner als auch mit den Adressatinnen und Adressaten („nothing about us without us“) selbst.

ERSCHLIEßUNG VON BILDUNGSBEDARFEN BEI MENSCHEN MIT HÖRBEEINTRÄCHTIGUNG

Es wurden Expertengespräche mit Ver-treter*innen des Landesverbandes der Gehörlosen Hessen e. V., des kommuna-len Gehörlosenvereins, dem Deutschen Schwerhörigenbund sowie dem überregi-onalen Beratungs- und Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Hören der Johan-nes-Vatter-Schule in Friedberg geführt. Bei den beiden erstgenannten Expertengesprä-chen fanden die Gespräche unter Zuhilfenah-me von Gebärdendolmetscher*innen statt. Es gilt in der Erschließung von Bildungsbe-darfen bei Menschen mit Hörbeeinträchti-gung entsprechend zwischen gehörlosen Menschen und Menschen mit eingeschränk-tem Hörvermögen zu unterscheiden.

Im Rahmen der Bedarfserschließung mit dem Deutschen Schwerhörigenbund sowie dem überregionalen Beratungs- und Förderzent-rum mit dem Förderschwerpunkt Hören der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg wurde in den Expertengesprächen die Notwendig-keit einer diversitätssensiblen Angebotsbera-tung als „das A und O“ herausgestellt. Die Herausforderungen für Lehrkräfte bestehen u. a. darin, zielgruppenadäquate Sprech- und Moderationskompetenzen auszubilden und didaktische Praktiken zur Sicherung des Hörverständnisses zu kultivieren. Die indi-viduell auftretenden Barrieren sind abhängig von der Ausprägung der Schwerhörigkeit, von vorhandenen technischen Hilfsmitteln,

aber auch von methodischen Handlungsformen im didaktischen Konzept. In einem Kurs zur Kunstgeschichte, der längere Vortragsphasen beinhaltet, müssen andere Problemlösungsstrategien angewendet werden als bei einem Sprachkurs mit einem hohen Maß an Interaktion. Maßnahmen zur Reduzierung von Barrieren betreffen sowohl technische (Höranlagen), personelle (Einsatz einer Assistenz, z. B. über Schriftdolmetschen) als auch methodisch-didaktische Fragestellungen (Interaktionsformen, Mindestteilnehmerzahlen).

Die Raumakustik ist für Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen ein wichtiger Faktor für eine möglichst barrierefreie Teilnahme an einem Bildungsangebot. Der Raum muss frei von Hall sein. Es empfiehlt sich, die Räume in Bezug auf diese Fragestellung zu überprüfen und Bildungsangebote im Falle einer Teilnahme von Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung in andere Räumlichkeiten zu verlegen.

Wie bereits angesprochen, benötigen gehörlose Menschen zur Teilnahme an einem Bildungsangebot einen Gebärdendolmetschenden. Die Expertengespräche ergaben zudem, dass nur ein geringer Teil des Gesagten von den Lippen abgelesen werden kann (vgl. Berufsbildungswerk München). Im Rahmen eines Expertengesprächs wurde die These vertreten, dass nur ein kleiner Teil der Gehörlosen daran interessiert sei, an allgemein zugänglichen Bildungsangeboten teilzunehmen. Der größere Teil der Gehörlosen wolle unter sich bleiben. Das würde bedeuten, dass auch eine Etablierung von

Bildungsangeboten, die speziell für Gehörlose konzipiert sind, sinnvoll sein könnte. Wir haben bei inklusiven Bildungsangeboten, die mit Gebärdendolmetschen angeboten wurden und auch über das Netzwerk der Gehörlosen breit beworben wurden, allerdings festgestellt, dass es ein großes Interesse von gehörlosen Menschen an diesen Kursen gab. Es gab in diesen Bildungsangeboten auch die Bereitschaft von Teilnehmenden, einen weiten Weg (bis zu 70 km) auf sich zu nehmen, um an diesem Bildungsangebot teilzunehmen. Die Bildungsangebote, die mit Gebärdendolmetschen angeboten und gezielt beworben wurden, waren voll ausgebucht, teilweise bestand eine lange Warteliste. Die Vermutung liegt nahe, dass es in diesem Bereich nur sehr wenige inklusive Angebote und Begegnungen von hörenden und gehörlosen Menschen gibt.

Für die Bildungsberatung eines Menschen mit Hörbeeinträchtigung ist neben dem Grad der Beeinträchtigung entscheidend, ob die Beeinträchtigung angeboren oder im Leben erworben wurde. Menschen mit erworbener Hörbeeinträchtigung haben einen schriftlichen Spracherwerb erlernen können. Insbesondere Menschen mit angeborener Gehörlosigkeit konnten im Gegensatz zu einem hörenden Menschen jedoch keine vergleichbare schriftliche Kulturtechnik erlernen. Entsprechend sind Menschen mit einer ausgeprägten Hörbeeinträchtigung (z. B. Gehörlose oder schwerhörige Menschen) im Alltag und auch im schulischen Kontext außerordentlich benachteiligt.

Einen zentralen Faktor für den Lernerfolg stellt die Lehrkraft dar. Eine Herausforderung liegt darin, Lehrkräfte für die zielgruppenspezifischen Barrieren zu sensibilisieren und methodische Handlungskompetenzen zu entwickeln.



pixabay©geralt

BEDARFERSCHLIEßUNG BEI MENSCHEN MIT SEHBEEINTRÄCHTIGUNG/BLINDEN MENSCHEN

Im Rahmen der Erschließung von Bildungsbedarfen bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung wurden Expertengespräche mit Vertreter*innen des Blinden- und Sehbehindertenbundes in Hessen e. V., Blickpunkt Auge Gießen sowie dem Zentrum für blinde und sehbehinderte Studierende (BliZ) der Technischen Universität Mittelhessen geführt. Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband weist darauf hin, dass es keine belastbaren Daten über die von einer Sehbeeinträchtigung oder Blindheit Betroffenen in Deutschland gibt. Daten des Jahres 2002 weisen 1,2 Mio. in Deutschland lebende sehbeeinträchtigte oder blinde Menschen aus. Mit zunehmendem Lebensalter stieg die Anzahl der Betroffenen an (vgl. Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.). In den Expertengesprächen wurde deutlich, dass eine diversitätssensible Angebotsberatung eine zentrale Rolle spielt. Es geht darum, Bildungsbedarfe zu erheben und individuell vorhandene Barrieren zu identifizieren. Diese Barrieren unterscheiden sich bspw. nach dem Grad der Sehbeeinträchtigung, den vorhandenen Medienkompetenzen oder der verfügbaren technischen Ausstattung, aber auch nach dem Grad der Mobilität. Maßnahmen, mittels derer Barrieren gezielt reduziert werden können, sind zum Beispiel die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien in Groß-

druck oder im Vorhinein, das Beachten von raumdidaktischen Faktoren (Beleuchtung, optimaler Arbeitsplatz in der Nähe von Visualisierungs- und Projektionsflächen) sowie eine mögliche Anpassung des methodischen Vorgehens im Lehr-Lernprozess. Einen zentralen Faktor für den Lernerfolg stellt die Lehrkraft dar. Eine Herausforderung liegt darin, Lehrkräfte für die zielgruppenspezifischen Barrieren zu sensibilisieren und methodische Handlungskompetenzen zu entwickeln.

BEDARFERSCHLIEßUNG BEI MENSCHEN MIT KÖRPERLICHEN BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Es wurden Expertengespräche mit vielen Vertreter*innen der zu Beginn des Kapitels genannten Akteure geführt. Sämtlichen Expertengesprächen war gemein, dass in erster Linie ein stufenloser Zugang zu den Unterrichtsräumen gewährleistet sein muss. Weiterhin spielt die Mobilität für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen eine entscheidende Rolle. Demnach müssen Bildungsangebote im ländlichen Raum im eigenen Wohnort stattfinden. Bereits Bildungsangebote in Nachbarorten können ein zu hohes Hindernis darstellen. Bildungsangebote müssen folglich wohnortnah sichergestellt werden, um die Teilhabe von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ermöglichen zu können. Dieser Befund trifft allerdings auch auf die Bedürfnisse von allen Menschen mit einer Beeinträchtigung zu. Die Kenntnis darüber, welche Bildungsorte

stufenlos zugänglich sind und welche nicht, ist zwingend erforderlich, um in einer Bildungsberatung adäquat beraten zu können.

ERSCHLIEßUNG VON BILDUNGSBEDARFEN BEI MENSCHEN MIT KOGNITIVER BEEINTRÄCHTIGUNG

Die methodische Herangehensweise bei dieser Zielgruppe unterschied sich im Vergleich zu den bereits beschriebenen Gruppen. Während bei den bisher dargestellten Zielgruppen sowie bei Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen die mittelfristige Teilstrategie der Öffnung des bestehenden Bildungsangebots im Vordergrund stand, ergab sich aus der Bedarfserschließung bei Menschen mit kognitiver Behinderung eine modifizierte Vorgehensweise. Ein zentrales Ergebnis der Analyse bestand in der Erkenntnis, dass die Ermöglichung zeitlich asynchronen Lernens eine entscheidende Voraussetzung für gemeinsames Lernen ist. Es geht also darum, dass die Teilnehmenden in ihrem eigenen Lerntempo agieren können. Die Strategie bei der Zielgruppe der Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung war daher zunächst die Entwicklung neuer Bildungsangebote, in deren Rahmen Menschen mit und ohne kognitive Beeinträchtigung gemeinsam lernen können. Zu diesem Ergebnis kamen wir durch zahlreiche Gespräche mit pädagogischen Fachkräften der Behindertenhilfe (pädagogischen Mitarbeiter*innen in Werkstätten, Tagesförderstätten, Wohnstätten, im Berufsbildungs-

bereich und in kulturellen Einrichtungen). Die Erschließung von Bildungsbedarfen wurde durch eine umfangreiche Hospitation in den Einrichtungen der Behindertenhilfe für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen erreicht. Hierbei wurden Gespräche sowohl mit pädagogischen Fachkräften als auch mit den Adressatinnen und Adressaten selbst geführt. In diesem Rahmen konnte neben der Notwendigkeit des asynchronen Lernens auch eine genauere Erhebung von Lerninteressen geleistet werden. Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung artikulierten im Rahmen der persönlichen Befragungen insbesondere Interesse an folgenden Lerngegenständen: Computer/Internet, Smartphone, Kunst, Tanzen, Kochen, Entspannung, Lesen und Schreiben lernen sowie Selbstverteidigung. In der Bedarfsererschließung fiel außerdem auf, dass Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen ihr Lerntempo sehr realistisch einschätzten. Eine Öffnung des Regelangebotes erscheint daher möglich, ist allerdings für diese spezifische Zielgruppe mit bestimmten Grenzen versehen. Als Schlussfolgerung für die Angebotsplanung galt es, Lehrkräfte für Lernbarrieren und lernförderliche Faktoren von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung zu sensibilisieren. Vor der Kursteilnahme, so empfehlen die befragten pädagogischen Fachkräfte der Behindertenhilfe, ist eine Kontaktaufnahme zwischen ihnen und der Lehrkraft hilfreich, um eine Aufklärung über individuelle Verhaltensauffälligkeiten und Informationen über den möglichen Umgang mit der Auffälligkeit zu ermöglichen.

Einen zentralen Faktor für den Lernerfolg stellt die Lehrkraft dar. Eine Herausforderung liegt darin, Lehrkräfte für die zielgruppenspezifischen Barrieren zu sensibilisieren und methodische Handlungskompetenzen zu entwickeln.



ZUSAMMENFASSUNG DER BEDARFERSCHLIEßUNG

Für Menschen mit allen Beeinträchtigungsformen ist es von besonderer Bedeutung, dass Bildungsangebote wohnortnah angeboten werden, um die Teilhabe ermöglichen zu können. In der folgenden Tabelle werden die vielfältigen Bildungsangebote an Volkshochschulen in Bezug zu direkt im Kursgeschehen auftretenden Barrieren gesetzt:

BEEINTRÄCHTIGUNGSART			
BILDUNGSANGEBOT	Kognitive Beeinträchtigung	Sehbeeinträchtigung/Blindheit	Hörbeeinträchtigung/Gehörlosigkeit
Vortrag zur politischen Bildung	• ggf. komplizierte Bildungssprache • vorgegebenes Lerntempo • Angst vor Zurückweisung	• Orientierungslosigkeit: Unsicherheit, einen Platz zu finden • bei Vorträgen mit visueller Begleitung Gefahr, roten Faden zu verlieren • Präsentation wird nicht vorab zur Verfügung gestellt	• fehlendes Gebärdendolmetschen • keine authentische Verwendung von Mimik und Gestik beim Vortrag • ggf. komplizierte Bildungssprache • es wird ein Dialekt gesprochen • eine Höranlage steht nicht zur Verfügung
wöchentlicher Sprachkurs	• vorgegebenes Lerntempo • herausforderndes Lernmaterial • große, heterogene Lerngruppe • Unbehagen vor Teilnahme in unbekannten Räumen/mit unbekannten Menschen	• mangelnde Beleuchtung • Lernmaterial steht nicht elektronisch zur Verfügung • Tafelmitschriften stehen im Mittelpunkt der Wissensvermittlung	• im Kurs wird nicht deutlich gesprochen • Zwiegespräche zwischen Kursteilnehmenden • schlechte Akustik im Raum
Wirbelsäulengymnastikkurs	• vorgegebenes Lerntempo • herausfordernde Übungen • große Lerngruppe • Lehrkraft nutzt schwere Sprache zur Erläuterung • Angst eigene Fragen/Probleme zu schildern	• dem Prinzip des Vor- und Nachmachens kann nicht gefolgt werden • keine Vorstellungsrunde	• keine Verständnissicherung durch Lehrkraft • es wird kein Blickkontakt bei der direkten Ansprache hergestellt • es wird ein Dialekt gesprochen
Kommunikationsseminar	• ggf. überforderndes Leistungsniveau • anspruchsvolle Arbeitsmaterialien • Kursunterstützung (Team-Teaching) wird als störend wahrgenommen	• nicht adäquate Arbeitsmaterialien • Bilder werden verwendet und nicht beschrieben	• es wird durcheinander gesprochen • es wird mit dem Rücken zu den Teilnehmenden gesprochen • Störende Nebengeräusche vom Flur
Computerkurs	• wenig intuitiver Lerngegenstand • vorgegebenes Lerntempo • heterogene Lerngruppe • englischsprachige Fremdwörter in der Computersprache	• Lernmaterial steht nicht elektronisch zur Verfügung • unregelmäßige Lichtverhältnisse im Raum • ausgegebene Materialien (z. B. pdf- oder Excel-Dateien) sind nicht barrierefrei	• Teilnehmende und Lehrkraft reden durcheinander • Erklärungen erfolgen in überdurchschnittlich schnellem Tempo • Keine Verständnissicherung durch Lehrkraft

Abb.: Zielgruppenspezifische Barrieren in verschiedenen Bildungsformaten

Die weiteren Projektbestandteile Öffentlichkeitsarbeit und inklusive Bildungsangebote können wir nachfolgend hier nur kurz erläutern. Umfassende Ausführungen sind unter www.vhs-kreis-giessen.de zu finden.

Beispielhaft zeigen wir für die Öffentlichkeitsarbeit einen Flyer einer großen Image-Kampagne:

Flyer Image-Kampagne vhs Landkreis Gießen



vhs | **dabei**
Volkshochschule
Landkreis Gießen

Die Volkshochschule Landkreis Gießen bietet ein breites Bildungsangebot in allen Regionen des Landkreises.

Sie strebt an, dass Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung möglichst uneingeschränkt an Bildungsveranstaltungen teilnehmen können.

Information und Beratung
Eric Mootz
Pädagogischer Mitarbeiter
0641 93 90 - 5702
eric.mootz@lkgi.de

Barrierefreies Lernen für alle Menschen

www.vhs-kreis-giessen.de

Gefördert aus Mitteln des Landes Hessen
im Rahmen des Weiterbildungspaktes 2018-2020



INKLUSIVE BILDUNGSANGEBOTE

In diesem Abschnitt wird aus Platzgründen ein kleiner Ausschnitt der Bildungsangebote vorgestellt, die während der Projektlaufzeit im Weiterbildungspakt I als inklusive Kurse angeboten wurden. Hierbei werden neben der jeweiligen Ausschreibung des Bildungsangebotes auch weitere Besonderheiten hervorgehoben und erläutert. Wir werden insbesondere darauf eingehen, welche Barrieren wir im Bildungsangebot für die jeweilige Beeinträchtigungsart festgestellt haben und ob das didaktische Setting auf weitere Bildungsformate übertragbar ist. Im Vordergrund der inklusiven Bildungsangebote steht das Regelangebot der Volkshochschule Landkreis Gießen. Unser Bestreben ist es nicht, neue exklusive Bildungsangebote für einzelne Zielgruppen zu schaffen. Der inklusive Ansatz in Bildungsangeboten ist der entscheidende Punkt. Es geht darum, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen in Bildungsangeboten voneinander und miteinander lernen. Bei den beiden Zielgruppen von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und gehörlosen Menschen ist nach der Bedarfseinschließung ein Zwischenschritt hin zu inklusiven Bildungsangeboten im Regelangebot nötig bzw. empfehlenswert. An dieser Stelle sind inklusive Bildungsangebote vonnöten, die als „Brückenöffner“ fungieren. Erst mit dieser „Brückenöffnung“ von speziell als inklusiv geplanten Bildungsange-

boten steigen die Aussichten darauf, dass es zu gezielten Anfragen von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und gehörlosen Menschen nach Bildungsangeboten des Regelangebotes kommt. Daher wurden für beide Zielgruppen inklusive Bildungsangebote geschaffen, die einerseits speziell bei den Zielgruppen beworben wurden, andererseits aber auch Bestandteil des Regelangebotes der Volkshochschule sind.

Die folgende Auflistung zeigt die auf den folgenden Seiten dargestellten inklusiven Kurse:

Inklusives Bildungsangebot – Beispiele für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung

- Linedance

Inklusives Bildungsangebot – Beispiele für Menschen mit Hörbeeinträchtigung

- Deutsch als Fremd-/Zweitsprache A2, Modul 1 – 6

Inklusives Bildungsangebot – Beispiele für Menschen mit Sehbeeinträchtigung

- Chinesisch A1 für die Reise für Anfänger/-innen mit Vorkenntnissen

Eine Gesamtauflistung ist auf der Webseite der vhs Landkreis Gießen unter www.vhs-kreis-giessen.de zu finden. Die Auflistung wird regelmäßig ergänzt.

INKLUSIVE BILDUNGSANGEBOTE – BEISPIELE FÜR MENSCHEN MIT KOGNITIVER BEEINTRÄCHTIGUNG

- Linedance

Linedance ist eine choreografierte Tanzform, bei der einzelne Tänzer*innen in Reihen und Linien vor- und nebeneinander tanzen. Die Tänze sind passend zur Musik choreographiert, die meist aus den Genres Country und Pop stammen. Für Linedance ist kein Partner erforderlich. Zu jedem Titel gibt es eine eigene Schrittfolge. Das Wichtigste ist jedoch Begeisterung an Rhythmus und Bewegung in der Gemeinschaft, schnelle Erfolgserlebnisse sind garantiert. Dieser Kurs findet in Kooperation mit der Lebenshilfe Gießen statt (Ausschreibung in einfacher Sprache ebenfalls veröffentlicht).

Weiterführende Informationen zur Planung:

Es haben insgesamt sechs Linedance-Kurse im Projektzeitraum stattgefunden. Die Linedance-Kurse bestanden aus jeweils 6 Terminen und fanden wöchentlich von 16:30 – 18:00 Uhr in der Turnhalle einer Werkstatt der Lebenshilfe statt. Die Uhrzeit ist bewusst an das Dienstende der Werkstattmitarbeitenden gelegt, sodass ein unmittelbarer Besuch des Bildungsangebotes möglich ist und die Mobilität von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung erleichtert wird.

Zusammensetzung der Teilnehmenden:

An den verschiedenen Linedance-Kursen haben zwischen sechs und zehn Men-

schen teilgenommen, darunter waren in jedem Kurs mindestens zwei Teilnehmende mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Der Höchstwert lag bei vier Teilnehmenden mit einer kognitiven Beeinträchtigung.

Bewerbung des Bildungsangebotes:

Die Lebenshilfe Gießen veröffentlicht jährlich ein internes Fortbildungsprogramm. In diesem Fortbildungsprogramm waren neben Linedance auch die weiteren Bildungsangebote, die in Kooperation mit der Lebenshilfe organisiert wurden, enthalten. Darüber hinaus wurden die Bildungsangebote über den Werkstatttatrat, den sozialen Dienst und die Gruppenleitungen in den Werkstattgruppen beworben. Hier wurde zudem bewusst kommuniziert, dass die Volkshochschule auch über weitere Bildungsangebote verfügt, die ebenso besucht werden können.

Anforderungen an die Lehrkraft:

Im Bildungsangebot wurde deutlich, dass die Anforderungen an die Lehrkraft aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Teilnehmenden gestiegen sind. Es war notwendig, eine Binnendifferenzierung zwischen den Teilnehmenden herzustellen. Im Linedance-Kurs war es nötig, eine große Anzahl von verschiedensten Schritten zu erlernen. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen konnten sich nicht alle Schritte aneignen. Dies ist für eine erfolgreiche Teilnahme am Bildungsangebot auch nicht entscheidend. Für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen stehen der Spaß und das Mitmachen im Vordergrund. Am Line-

dance-Kurs haben regelmäßig Lehrkräfte unserer Volkshochschule hospitiert, sodass auch ein Teamteaching möglich war.

Vorbereitung der Lehrkraft auf das Bildungsangebot:

Die Lehrkraft wurde vor Beginn des Bildungsangebotes sowohl über die Lehrkräftefortbildung „Umgang mit kognitiver Beeinträchtigung und chronisch psychischer Erkrankung“ als auch durch eine Beratung über mögliche Ausprägungen der Beeinträchtigung von HPM (Hauptamtlich pädagogisch Mitarbeitende) Inklusion der Volkshochschule Landkreis Gießen vorbereitet. Hospitationen von HPM Inklusion kamen zur weiteren Begleitung hinzu.

Weiterentwicklung des Bildungsangebotes:

Um den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung gerecht zu werden, wurde der Leistungsgedanke im Bildungsangebot bewusst in den Hintergrund gestellt. Der Spaß stand im Mittelpunkt. Falsche Schrittfolgen wurden bewusst nicht immer verbessert, jedoch wurden die Schrittfolgen regelmäßig in besonderer Weise erläutert. Hierzu hat sich die Lehrkraft bei den Teilnehmenden „eingehakt“ und ist die Schrittfolge gemeinsam „gelaufen“. Hierdurch wurden beeindruckende Fortschritte erzielt.

Das Miteinander im Bildungsangebot:

Im Bildungsangebot wurden keine Vorbehalte gegenüber Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen festgestellt. Es war vielmehr von sehr freundlichen und wertschätzenden Begegnungen geprägt. In der

Ausschreibung wurde bewusst darauf hingewiesen, dass dieses Bildungsangebot in Kooperation mit der Lebenshilfe stattfindet.

Einschätzung der Übertragbarkeit auf andere Kursformate:

In Bildungsangeboten mit der Möglichkeit einer Binnendifferenzierung ist im Programmbereich Gesundheit an Volkshochschulen eine Übertragbarkeit gegeben. Hierzu sind beispielweise Yoga oder auch weitere Tanzangebote zu zählen.

Identifizierte Barrieren:

Der Leistungsgedanke sollte nicht im Vordergrund stehen. Dann sind Barrieren bei rücksichtvollen weiteren Teilnehmenden und einer inklusiv geschulten Lehrkraft als nicht hinderlich anzusehen.

INKLUSIVE BILDUNGSANGEBOTE - BEISPIELE FÜR MENSCHEN MIT HÖRBEIINTRÄCHTIGUNG

- Deutsch als Fremd-/Zweitsprache A2, Modul 1 – 6

Dieser Kurs ist besonders für Teilnehmende geeignet, die Anspruch auf einen vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes geförderten Sprachkurs haben.

Weiterführende Informationen zur Planung:

Dieses Bildungsangebot ist inhaltlich nicht neu geplant worden, sondern stellt bereits einen festen Bestandteil des Bildungsange-

botes des Integrationsfachbereiches dar. Da die Volkshochschule Landkreis Gießen barrierefreie Sprachprüfungen anbietet und die Teilnehmenden auf dem Weg durch die vorgelagerten Bildungsangebote begleitet, liegt hier eine inklusive Komponente im Regelangebot der Volkshochschule vor. Im Vorfeld dieses Bildungsangebotes wurde eine Höranlage von der Volkshochschule Landkreis Gießen zunächst getestet und im Anschluss erworben. Diese Höranlage ermöglicht es, dass Teilnehmende mittels eines Kopfhörers oder der Übertragung auf das eigene Hörgerät den Inhalten des Bildungsangebotes folgen können. Hierzu ist es erforderlich, dass sowohl die Lehrkraft als auch die weiteren Teilnehmenden in ein Mikrofon sprechen. Dieses Mikrofon für die Teilnehmenden muss jeweils weitergegeben werden, sodass aufgrund der Höranlage allen Beteiligten ein gewisses Maß an Disziplin abverlangt wird.

Zusammensetzung der Teilnehmenden:

Eine Teilnehmerin mit stark ausgeprägter Hörbeeinträchtigung sowie 21 weitere Teilnehmende.

Anforderungen an die Lehrkraft:

Es ist sehr wichtig, dass die Lehrkraft gewillt ist, sich in die Handhabung und Nutzung der Höranlage einzuarbeiten. Hierfür fanden Termine mit der Lehrkraft und HPM Inklusion statt.

Das Miteinander im Bildungsangebot:

Die Disziplin der Teilnehmenden musste sich mit der Zeit entwickeln. Von besonderer Bedeutung war, dass es sich um ein

Bildungsangebot des Integrationsfachbereiches handelt und Teilnehmende die deutsche Sprache Stück für Stück erlernen. Daher kann es schnell zu Missverständnissen kommen. Im Laufe der Zeit hat sich ein sehr geordnetes Miteinander entwickelt. Dies wurde seitens der Lehrkraft als schöner Nebeneffekt hervorgehoben. Durch das geordnete Sprechen haben sich zunehmend auch ruhigere Teilnehmende, die ansonsten häufig durch das Hineinsprechen ohne Melden von anderen eingeschüchtert wurden, eher getraut, etwas zu sagen. Zudem hat die neue Struktur auch ein geordneteres Arbeiten ermöglicht. Die Teilnehmerin mit Hörbeeinträchtigung wird in den weiteren Bildungsangeboten weiter begleitet werden. Zunächst führte die Corona-Pandemie dazu, dass weitere Bildungsangebote im Integrationsfachbereich ausgesetzt werden müssen.

Einschätzung der Übertragbarkeit auf andere Kursformate:

Die Übertragbarkeit auf weitere Bildungsangebote ist gegeben. Dies wird im Rahmen der weiteren Darstellung der Bildungsangebote weiter vertieft werden. Es sei vorweggenommen, dass diese Höranlage insbesondere auch für Menschen im Rentenalter eine interessante Option ist, um das Hörverständnis zu erhöhen. Einerseits kann die Höranlage per Bluetooth direkt auf die Hörgeräte projiziert werden, andererseits haben wir darüber hinaus festgestellt, dass sie in Räumlichkeiten mit Hall und schlechter Akustik Abhilfe schaffen kann. Zudem haben einzelne Menschen im Rentenalter durch die

Höranlage erkannt, dass das eigene Hörvermögen sehr beeinträchtigt ist und ein Gang zum Optiker bzw. Akustiker nötig ist.

Identifizierte Barrieren:

Barrieren im Hörverständnis konnten mit der Höranlage vollständig beseitigt werden.

INKLUSIVE BILDUNGSANGEBOTE - BEISPIELE FÜR MENSCHEN MIT SEHBEEINTRÄCHTIGUNG

- Chinesisch A1 für die Reise für Anfänger/-innen mit Vorkenntnissen

Dieser Kurs richtet sich an Touristen oder Geschäftsreisende, die öfter nach China reisen und daher schon einmal einen vhs-Kurs in Chinesisch absolviert haben oder über vergleichbare Kenntnisse verfügen. Sie vertiefen ihre Einblicke in die chinesische Kultur und Sprache, um kulturelle „Fettnäpfchen“ zu vermeiden. Sie erweitern und festigen ihr Repertoire an chinesischen Redewendungen und trainieren diese in Rollenspielen. Außerdem werden ihnen gängige Vokabeln und ein einfacher Satzbau vermittelt, damit sie mit Muttersprachler*innen ein kurzes Gespräch führen können. Sie haben auch Gelegenheit, Ihre eigenen Fragestellungen einzubringen, für die wir im Kurs Lösungen erarbeiten.

Weiterführende Informationen zur Planung:

An diesem Bildungsangebot nahm ein sehr stark sehbeeinträchtigter Mensch teil, der nach eigener Aussage nur über eine sehr geringe Restsehfähigkeit von 5 Prozent

verfügt. In Anbetracht der Teilnahme mit eigenem Hilfsmittel galt es, geeignete Voraussetzungen im Raum zu schaffen, sodass diese Hilfsmittel (eigene Lupe und Fernglas für das Einsehen der Tafel) zum Einsatz kommen konnten. So galt es, im vorgesehenen Raum die Beleuchtung zu überprüfen. Für sehr stark sehbeeinträchtigte Teilnehmende ist eine sehr gute Beleuchtung unbedingt erforderlich. Außerdem sollten sehbeeinträchtigte Teilnehmende möglichst nah an der Tafel sitzen können. Bei diesem Bildungsangebot handelte sich um einen wöchentlichen Abendkurs mit 10 Terminen.

Zusammensetzung der Teilnehmenden:

An diesem Bildungsangebot nahm eine Person mit starker Sehbeeinträchtigung teil, während die anderen fünf Teilnehmenden keine Beeinträchtigung hatten.

Vorbereitung der Lehrkraft auf das Bildungsangebot:

Der Teilnehmende mit starker Sehbeeinträchtigung nahm zur Vorbereitung vor Beginn des Bildungsangebotes Kontakt zu HPM Inklusion auf. Im Gespräch wurden die Erfordernisse für eine gelungene Teilnahme am Bildungsangebot besprochen (siehe unter weiterführende Informationen zur Planung). Nach der Überprüfung des Raumes wurde die Lehrkraft instruiert und auf den Teilnehmenden vorbereitet. Hierzu kam es vor dem ersten Termin des Bildungsangebotes nach einem vorbereiteten Telefonat auch zu einem persönlichen Austausch.



Weiterentwicklung des Bildungsangebotes:

Aufgrund der Corona-Pandemie kam es zu keiner weiteren Teilnahme des Sehbeeinträchtigten. Eine Weiterentwicklung des Bildungsangebotes konnte daher noch nicht stattfinden. Eine Weiterentwicklung ist unter Zuhilfenahme der vhs.cloud jedoch möglich. Digital abgelegte Dokumente erhöhen die Inklusion von sehbeeinträchtigten Menschen ungemein, da sie sich mit einem Screen-Reader selbige Dokumente vorlesen lassen können und die Nutzung einer Lupe nicht mehr nötig ist. Es muss beachtet werden, dass es sich hierbei nicht um eingescannte Dokumente handeln darf, da in derartigen Fällen keine Ablesemöglichkeit gegeben ist. Es ist erforderlich, dass in der digitalen Version des Dokumentes die Passagen auch in eine Word-Datei kopiert werden können. In diesem Fall ist eine Vorlesemöglichkeit mittels eines Screen-Readers gegeben.

Das Miteinander im Bildungsangebot:

Die weiteren Teilnehmenden des Bildungsangebotes waren im Umgang mit dem sehbeeinträchtigten Teilnehmer sehr rücksichts- und verständnisvoll.

Einschätzung der Übertragbarkeit auf andere Kursformate:

In Bildungsangeboten im Programmbereich Sprachen ist eine Übertragbarkeit sehr gut gegeben. Auch in weiteren Formaten, die nicht auf dem Prinzip des Vor- und Nachmachens beruhen, ist eine Übertragbarkeit gegeben. Ein fester Platz für sehbeeinträchtigte Teilnehmende ist sehr wichtig.

Identifizierte Barrieren:

Durch die Vorgespräche mit dem sehbeeinträchtigten Teilnehmenden konnte eine gezielte Vorbereitung ermöglicht werden. Verbesserungswürdig sind Aspekte des digitalen Lernens (siehe Weiterentwicklung des Bildungsangebotes).

UMSETZUNG DES TEILPROJEKTES INKLUSIVE vhs IN HESSEN – vhs WIESBADEN

Für den Erarbeitungsschwerpunkt der Zugangswege im Teilprojekt der vhs Wiesbaden zeigt zur Umsetzung nachfolgendes Schema die grundlegenden Phasen des Projekts.

	vhs gut sichtbar vhs gut hörbar vhs leicht verständlich	übergreifende Organisation - vhs leicht erreichbar
Phase 1	- spezifische Adressat*innen identifizieren - Bedürfnisse aktiv wahrnehmen, herausarbeiten - Projektvorhaben vorstellen, Beteiligung von Anfang an realisieren - Ziel gemeinsam konkretisieren und festlegen - Netzwerk und Kooperationen etablieren, Arbeitsformen systematisieren, stetige Offenheit zur Erweiterung zulassen	- Kickoff Projekt in der vhs - Bekanntmachung Projekt, Projektziel, geplante Arbeitsformen/-Phasen, Projektteam/-Ansprechpersonen + Zu Beteiligung einladen/Formen/Wege benennen
Phase 2	- erweiterte Zugänge gemeinsam erarbeiten, erproben, evaluieren und verbessern	- partizipativer Einbezug Beteiligter (alle Stakeholder: Adressat*innen, Mitarbeitende, Kursleitende, Öffentlichkeit)
Phase 3	- weitere Überarbeitung, Erprobung, Evaluation und Verstetigung - Transfer	- partizipativer Einbezug Beteiligter (Adressat*innen, Mitarbeitende, Kursleitende, Öffentlichkeit) - Erreichen von Institutionalisierung / Verstetigung und Transfer

In der [Phase 1](#) galt es,

- zur Bedarfsanalyse und der Entwicklung konkreter Umsetzungsschritte, Adressat*innen zu identifizieren, mit diesen in Kontakt zu kommen, mit diesen gemeinsam (realistische) Ziele zu entwickeln und ein für die Erarbeitung tragfähiges Netzwerk und Arbeitsformen zu etablieren.

Einhergehend wurden mit dem Projekt-kick-off Mitarbeitende, Kursleitende und auch möglichst weitreichend Teilnehmende bzw. Nutzer*innen der vhs-Angebote über das Projekt informiert, für die Aufgabenstellung sensibilisiert und für eine diskursive Beteiligung der Projektentwicklung motiviert und gewonnen.

- Hierfür wurden Adressat*innen und bestehende/neue Kooperationspartner*innen identifiziert und kontaktiert, über das

Projekt und Gesamtziele informiert, ein Austausch über spezifische Bedürfnisse und Konkretisierungen gesucht, gemeinsam geeignete Erarbeitungsformen reflektiert.

- Es fand eine interne Bekanntmachung statt, Mitarbeitende und Kursleitende wurden ebenso informiert und zur Beteiligung eingeladen.

Entscheidend in dieser ersten Phase war es, eine zielorientierte und gleichzeitig offene, d. h. von Anfang an diskursiv-partizipative Arbeitsbeziehung in Gang zu setzen. Im Zeitraum März (Projektbeginn) bis Dezember 2018 konnte für das Projekt Kontakt mit Adressat*innen direkt, deren Interessensvertretungen und mehr als 25 Organisationen erreicht werden. Der direkte Austausch mit Adressat*innen stellte sich als schwieriger als gedacht heraus. Dieser diskursive Prozess war, was er auch sein soll: Es bestand hohe Resonanz, Erfahrungen und Ideen waren authentisch und divers, Interessenslagen waren – auch entgegen vorheriger Einschätzung – widersprüchlich. Der angedachte Weg der systematischen Projektentwicklung in Form von Runden Tischen und Arbeitsgruppen erforderte aber – auch wegen der großen Resonanz und der potentiellen Vielzahl Beteiligter – mehr Ressourcen und Zeit als geplant. Für das Kennenlernen, den beginnenden Austausch und die Verständigung auf gemeinsame Ziele sowie die konkrete Bedarfsermittlung waren in der Regel mehrere – persönliche, telefonische und/oder schriftliche – Kontakte erforderlich. Ansprechpartner*innen wechselten (auf Seiten der Adressat*innen und intern im Projekt auf Seiten der vhs), sodass diese Phase Zeit benötigte. Das Projekt wurde intern und extern bekannt gemacht, um Ansprechpartner*innen, geplante Ziele und Phasen zu benennen, zur Beteiligung einzuladen und einen notwendigen Impuls zur Sensibilisierung für bestehende Barrieren und Aufgaben und Chancen der Öffnung zu setzen.

Einhergehend wurde, als deutlicher Impuls hin zu einer inklusiven Öffnung, ein übergreifendes Semesterthema für das Sommersemester 2019 gewählt: Mit dem Thema: „Bilder verändern den Blick“ widmete sich am 1.2.2019 die Semestereröffnung und eine folgende Ausstellung in der vhs dem Thema, defizitorientierte Perspektiven auf Menschen mit Beeinträchtigungen radikal zu hinterfragen und neue Sichtweisen von „Normalität“ zu entdecken. Dieser thematische Schwerpunkt erreichte weit hin Aufmerksamkeit nach außen und innen und manifestierte einen tragenden Impuls. (siehe Zeitungsartikel auf S. 27)

Programmheft:



Feedbackbögen (exemplarisch):

Für wen wünschen Sie sich Kurse an der vhs?
 Alter: 73
 Männlich/weiblich (bitte unterstreichen)
 Einschränkungen: Hochgradige Sehbehinderung (Sicht)
 Welche Kurse wünschen Sie sich?
 Sprachkurse
 Technikurse (für ältere)

Inklusive vhs- Was wünschen Sie sich?

Die Volkshochschule macht sich auf den Weg zur inklusiven vhs und möchte geeignete Kurse für unterschiedliche Bedürfnisse anbieten. Bitte helfen Sie uns mit dieser kleinen Befragung, Ihre Bedürfnisse besser kennenzulernen. Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen!

Die Befragung ist vollkommen anonym und wird nur intern verwendet!

Für wen wünschen Sie sich Kurse an der vhs?

Alter: 42

Männlich/weiblich (bitte unterstreichen)

Einschränkungen:

gebührend

Welche Kurse wünschen Sie sich?

Internetseitenstellung für Blinde

Inklusive vhs- Was wünschen Sie sich?

Die Volkshochschule macht sich auf den Weg zur inklusiven vhs und möchte geeignete Kurse für unterschiedliche Bedürfnisse anbieten. Bitte helfen Sie uns mit dieser kleinen Befragung, Ihre Bedürfnisse besser kennenzulernen. Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen!

Die Befragung ist vollkommen anonym und wird nur intern verwendet!

Für wen wünschen Sie sich Kurse an der vhs?

Alter: 15

Männlich/weiblich (bitte unterstreichen)

Einschränkungen:

Down-Syndrom, Autismus

Welche Kurse wünschen Sie sich?

- Breakdance für Teenager
 gen. (Samstags)

© aus dem 46PLUS-Kochbuch „#46pluskocht_voll lecker“ sowie vhs Wiesbaden, Foto: Conny Wenk

WIESBADEN. Juliana lacht. Sie freut sich, dass sie auf der Welt ist. Ihr Bild ist groß auf die Leinwand im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathauses geworfen. Deshalb strahlt sie auch weiter herab auf den hier stattfindenden Semesterauftakt der Volkshochschule (VHS), alle Anwesenden und alle gewählten Grußworte vor der Rede, die Julianas Mutter, Conny Wenk (Stuttgart), zum Thema „Bilder verändern den Blick“ halten wird. Wenk nimmt als Fotografin Bilder auf, hat selbst ihren Blick verändert, als sie Juliana mit Down-Syndrom zur Welt brachte und trägt in ihrer Bilderarbeit seitdem dazu bei, dass auch die Gesellschaft ihren Blick auf behinderte Menschen ändert. Aus diesem Grund ist sie in die Stadt eingeladen, die sich Inklusion als Aufgabe stellt.

tenvorstenerin Christa Gabriel wie Sozialdezernent Christoph Manjura, die beide der VHS einen festen Platz in der Stadt versichern und dem „verlässlichen Kooperationspartner“ einen erfolgreichen Start ins neue Semester wünschen. Zur Unterfinanzierung einer Institution, die in diesem Jahr bundesweit 100-jähriges Bestehen feiern kann (in Wiesbaden zwei Jahre später, 1921 gegründet) wird weniger gesagt. Volkshochschulleiter Philipp Salomon-Menger aber betont in seiner Begrüßung den Rückzug des Landes aus der Finanzierung des Grundbildungszentrums und will zum Thema des Abends gleichwohl auf „das Schöne“ in der Vielfalt des Lebens schauen, so wie es Conny Wenk mit Blick auf ihre Tochter gelernt hat und heute weitergibt. Die schmale blonde Frau

den eigenen Wandel im Umgang mit Angst und Vorurteil schildert ihr Leben mit dem behinderten Kind, in dessen Verlauf sie gelernt hat, dessen Anderssein zu akzeptieren und Freude an Julianas Freude zu haben. Weshalb sie Kinder mit Down-Syndrom fotografiert, ihrem Lachen, mit ihren Eltern und Geschwistern und die Bilder in Kalendern und Büchern publiziert.

„Wir brauchen kein Mitleid: Wir sind glücklich“

Ihre Tochter ist heute 17, hat Medaillen in Schwimm- und Fußball-Wettbewerben nach Hause gebracht, will Sängerin werden und hat sich zum ersten Mal verliebt. „Man muss der Kindern was zutrauen“, sagt sie. „Wir brauchen kein Mitleid. Wir sind glücklich.“ In Stuttgart hat sie den Verein „46Plus - Down-Syndrom“ mitgegründet, der Öffentlichkeitsarbeit leistet. Prominente heranzieht, Plakate und Kalender entwirft in der Gewissheit „Bilder verändern den Blick“.

Das jüngste Buch „#46Plus kocht – voll lecker“ stellt jungen Menschen mit Down-Syndrom an den Herd von Promi-Köchen erzählt vom Spaß beim Rühren und Würzen für die nachzulernen Rezepte. Conny Wenk zeigt zum Abschluss eine filmische Dokumentation lebendigen Gewusels in den Küchen und sich selbst als eifrige Fotografin am Rande. Das Kochbuch ist im Herbst 2018 erschienen eine Wanderausstellung begleitet die Publikation, die von jetzt an auch im Haupthaus der Volkshochschule (Alcide-De Gasperi-Straße) auf ihrer ersten Station zu sehen ist. Philipp Salomon-Menger empfiehlt sie die Rezepte im Buch und das Glas Sekt für das anschließende Gespräch. Das Semester natürlich auch.



Ganz offen spricht Fotografin Conny Wenk über das Leben mit ihrer behinderten Tochter Juliana (im Hintergrund). Foto: Volker Watschounek

Das Schöne in der Vielfalt

VHS-Semesterauftakt: Fotografin Conny Wenk über „Bilder verändern den Blick“

In der **2. Phase**, 2019, fand, unter Beteiligung vieler Akteure, ein Runder Tisch statt.

Gemeinsame Schwerpunkte/Ergebnis

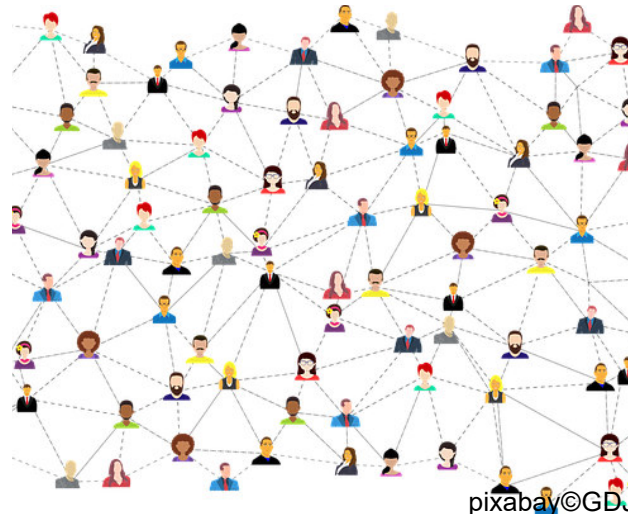
1. Runder Tisch:

- Verbesserung Informationsfluss (Programm/Kontakte/Informationen vor Ort/ Verteilungsnetzwerk verbreitern durch E-Mail und Auslage sowie via Homepage)
- Regelmäßige Rückmeldung an vhs (an Kontaktadresse/Ansprechpartner*in oder via „normaler“ Rückmeldung)
- Verbesserung der Nutzbarkeit von Angeboten für Hör- und Sehbeeinträchtigte (Hörhilfen, Sehhilfen, diese auch verfügbar machen, Beschreibungen verfügbar machen). Vereinbart ist ein Testlauf und Veränderungen durch Praxiserfahrungen.
- Ausweitung von Informationen in leichter Sprache (Programm, Flyer, Homepage)
- Informationen zu Parkmöglichkeiten, Bus-Anfahrt und Wege
- Einbezug von Gebärdensprachdolmetscher*in. Zumindest denkbar/wünschenswert für große Veranstaltungen. Ggfs. Kooperation möglich (Vergünstigung für vhs).
- Perspektivisch auch Veranstaltungen an

neuen Lernorten oder vernetzt mit Veranstaltungen inklusiver Einrichtungen/Organisationen (z. B. „Unser Lieblingsplatz“ oder Fest Schlosspark, Sommerfeste u. v. a.) durchführen.

- Gegenseitigen Austausch fördern (u. a.: „Runden zu selten“; „zu wenig Zeit“, „Anliegen müssen Gehör finden“; „kleine Schritte gut“). Müssen alle Beteiligten umsetzen; vhs zeigt Präsenz/nutzt und gestaltet Austausch-Räume.

Im Fortgang wurden die konkreten Umsetzungskonzepte struktureller Inklusion entwickelt und mit den Beteiligten ausgetauscht/justiert. Es wurden dafür zusätzlich mit vertiefenden Austauschgesprächen, die als „Expert*innen-Gespräche“ jeweils 30 min. strukturierte Interviews gestaltet wurden, durchgeführt, um die spezielleren Bedarfe wahrzunehmen und um die Zusammenarbeit zu intensivieren und zu strukturieren.



ERGEBNISSE WAREN AUßERDEM:

- Die vhs beteiligte sich aktiv in Netzwerken, u. a. am Prozess „Wiesbaden inklusiv“.
- Im Jahr 2019 wurde die Zielvereinbarung zwischen den beteiligten vhs und der LAGH Selbsthilfe e. V. geschlossen.
- Reflexion der eigenen Arbeitgeber-Rolle: Die vhs Wiesbaden ging unter anderem durch die Schaffung eines inklusiven Praktikumsplatzes neue Wege. Während die vhs in den Bereichen Soziale Arbeit und Non-Profit-Management schon langjährig Plätze für Praktikant*innen (der regionalen Universitäten und Fachhochschulen) anbot, wurden diese nun explizit als barrierefrei und explizit offen auch für Menschen mit Beeinträchtigungen beworben bzw. kommuniziert. Und schon die Änderung des Wordings führte zu Bewerbungen von Menschen mit Beeinträchtigung. Eine Praktikantin begann im Frühjahr 2019 ihr Pflichtpraktikum im Studiengang Soziale Arbeit und verstärkte das Projektteam.
- Es wurden, basierend auf dem Austausch mit Adressat*innen, Leihmöglichkeiten für Seh- und Hörhilfen für Nutzer*innen geschaffen. Hier zeigte sich, dass – anstatt von Neuanschaffungen – die Etablierung von Leihmöglichkeiten für bereits regional vorhandene Systeme praktikabel sein kann. Die vhs verab-

redete mit der Stadt Wiesbaden Möglichkeiten des Leihens entsprechender Anlagen für Kursangebote.

Austausch vor Ort: „Unser Lieblingsplatz“

- Die vhs Wiesbaden e. V. arbeitet mit verschiedenen Dienstleister*innen (u. a. Catering für Veranstaltungen, Blumenläden, Grafik- und Werbeagenturen, Büro-Service, Raumgestaltung usw.) zusammen, jedoch bestand bis dahin in diesem Bereich keine Sensibilität für und wenig Zusammenarbeit mit Dienstleister*innen, die Inklusion berücksichtigen. Mit dem Ziel der Stärkeren Verknüpfung wurden inklusive Dienstleister*innen in die Netzwerkliste der Dienstleister*innen integriert und den Mitarbeitenden bekannt gemacht.
- Hinsichtlich der Projektentwicklung wurden intern Ergebnisse und Entwicklungen bekannt gemacht. Für die Programmplanung 2020 sollten alle Fachbereiche stärker inklusive Angebote bereitstellen
- Im Herbst 2019 wurde der Fachtag „Leichte Sprache“ umgesetzt. Hierfür wurden Adressat/innen, beteiligte Netzwerkpartner*innen und Mitarbeitende eingeladen.
- Der Austausch mit Stakeholder*innen fand oftmals auch bei diesen „vor Ort“ statt



Ein Ort für Begegnung am Schiersteiner Hafen
 Wilhelm-Loos-Anlage
 (gegenüber Bernhard-Schwarz-Straße 18)
 Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen
 verwöhnen Sie mit leckerem Kaffee!
 Dienstag • Mittwoch • Freitag: 14 – 17 Uhr
 bis 23. Oktober 2019

unser Lieblingsplatz
 Inklusiver Café-Treff
 Schierstein

Gemeinsam barrierefrei und inklusiv Kaffeetrinken und Plaudern

Drei Mal pro Woche macht der dreirädrige Wagen mit italienischer Kaffeemaschine am Schiersteiner Hafen Halt und lädt zum Austausch und zur Begegnung ein.

Neben dem kulinarischen Genuss bieten wir am „Lieblingsplatz“ auch ein Begleitprogramm an

- Mo. 04.09.2019 • Blickpunkt Auge – Beratungsangebot des Blindenbundes e.V.
- Mi. 06.09.2019 • Informationen über Möglichkeiten des barrierefreien Reisens durch den IFB e.V.
- Fr. 13.09.2019 • SchreibRaum – die inklusive Schreibwerkstatt der Lebenshilfe lädt zum Mitmachen ein
- Fr. 20.09.2019 • Wilde Rhythmen mit der Rhythmusgruppe des IFB e.V.
- Fr. 27.09.2019 • Auftritt der inklusiven Band „Ruhestörung“
- Mi. 02.10.2019 • Blickpunkt Auge – Beratungsangebot des Blindenbundes e.V.
- Fr. 04.10.2019 • Boccia für alle am Lieblingsplatz mit dem IFB e.V.
- Fr. 11.10.2019 • „Wo die Liebe hingehört“ – eine Lesung der Pro Familia Wiesbaden
- Fr. 18.10.2019 • Inklusiver vhs Wiesbaden
- Mi. 23.10.2019 • Saison-Abschluss-Fest

Hinweis:
 bei Regen
 findet keine
 Cafézeit
 statt



Das Inklusionsprojekt ist eine Kooperation der Stadt Wiesbaden, Amt für Soziale Arbeit, und des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbands Hessen e.V., Regionalgeschäftsstelle Wiesbaden, und wird von Aktion Mensch gefördert. Vogel-Zeichnungen von Karl-Heinz Opitz, WFB-Werkstätten für behinderte Menschen Wiesbaden-Rheingau-Taunus, Atelier „Wir können Kunst“
 • Lebenshilfe Wiesbaden e.V., Wohnhaus Schierstein • Icon made by Freepik from www.flaticon.com
 Kontakt: PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Hessen e.V. • Tel. 0611 3085664 • heike.lange@paritaet-hessen.org • antje.meinzer@paritaet-hessen.org

Volkshochschule Wiesbaden e.V.

HOME PROGRAMM KURSE FÜR ... ÜBER UNS KONTAKT

GESELLSCHAFT KULTUR BERUF SPRACHEN GESUNDHEIT GRUNDBILDUNG ONLINE-KURSE

Sie befinden sich hier: Service / vhs barrierefrei

vhs barrierefrei
Wir arbeiten daran, die vhs, unser Programmheft und unsere Webseite barrierefrei zu gestalten.
Für Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte gerne an:
inklusive@vhs-wiesbaden.de
Tel: (0611) 98 89-0
Personen mit Schwerbehindertenausweis gewähren wir 20 % Ermäßigung auf unsere Kursgebühren (ausgenommen besonders gekennzeichnete Veranstaltungen).
Bei Eintrag »B« im Schwerbehindertenausweis ist Ihre Begleitung kostenfrei dabei (bitte bei Anmeldung unbedingt angeben!). Unsere Räumlichkeiten im Europaviertel und in der Villa Schnitzler sind weitestgehend barrierefrei und ausgeschildert.
Anfahrt, Zugänge und Hinweise zur Barrierefreiheit im handlichen [PDF-Dokument](#)

Das können Sie hier lesen

[Anmelden und Informationen](#)

[Wir werden barriere-frei](#)

[Infos für Menschen mit Behinderung](#)

[Corona-Infos](#)

[Hygiene-Regeln](#)

[Was ist eine Volks·hoch·schule?](#)

Anmelden und Informationen

Sie möchten sich anmelden?
Oder Sie haben eine Frage?
Dann rufen Sie uns an.
Oder Sie schreiben uns eine E-Mail.
Oder Sie kommen vorbei.

[Weiterlesen](#)

Telefon
Telefon-Nummer: 06 11 – 98 89 0
Telefon-Zeiten:

Wochen-tag	Uhr-zeit
Montag bis Donnerstag	9 Uhr bis 13 Uhr Mittagspause 14 Uhr bis 17 Uhr
Freitag	9 Uhr bis 12 Uhr

Wir werden barriere-frei

Barriere-frei spricht man so: ba-ri-je-re-frei.

Barriere-frei heißt:

Menschen mit Behinderungen können alles gut benutzen.
Dafür braucht es zum Beispiel Leichte Sprache.
Damit Menschen mit Lernschwierigkeiten alles verstehen.

In der **3. Phase** standen die Erweiterung der Informationswege und die Verbesserung der zentralen Zugangswege Homepage und Anmeldung/Kund*innenservice im Fokus. Hierfür sollte eine systematische Erweiterung in Form eines „inklusive Leitsystems“ erarbeitet werden.

• Homepage

Als ein zentrales Element wurde die **Homepage** bedarfsgerecht(er) gestaltet. Grundlage waren die Rückmeldungen der Adressat*innen, dass Angebote der vhs vornehmlich über die Homepage transportiert werden sollten. Hierbei war es wichtig, eine stärker barrierefreie Nutzung zu ermöglichen. Dafür wurden Texte in leichte Sprache übersetzt, ein eigenes Leitsystem konzipiert, welches durch Buttons und Icons eine Navigation ermöglichen soll, die Änderungen wurden von Menschen mit Beeinträchtigung geprüft.

- „inklusive Landkarte“

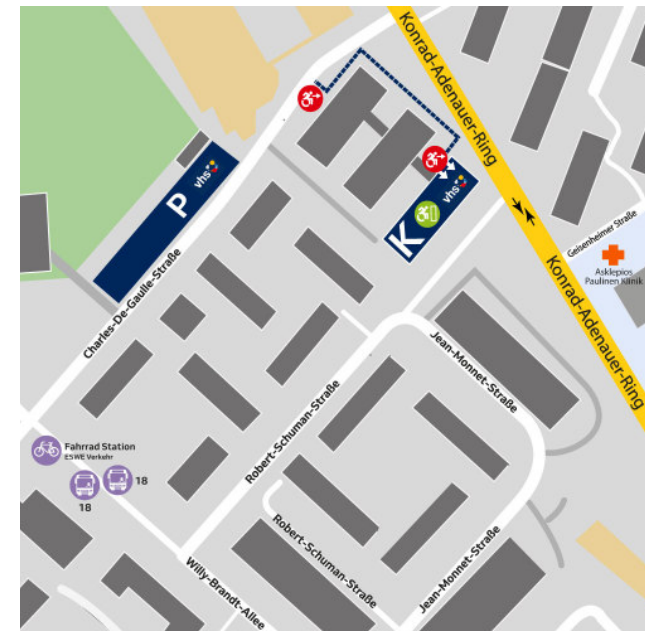
Als weiterer Schwerpunkt wurde die bestehende Anfahrtswege-Beschreibung und Ausschilderung überarbeitet. Es wurde im Austausch mit Adressat*innen eine inklusive Landkarte konzipiert, welche die Planung der Kursteilnahme erleichtern soll. Diese inklusive Landkarte zeigt nun Anfahrtswege, Parkplätze, barrierefreie Zugänge (Aufzüge), Standorte barrierefreier Sanitäreinrichtungen und die Länge von Kursräumen für alle Gebäude der vhs Wiesbaden auf. Die „inklusive Landkarte“ findet Eingang in das Programm-Heft, Flyer für Kurs- und Programmangebote und ist über die Homepage abrufbar.



Neue Anfahrtsbeschreibung der Häuser A, B und C



Neue Anfahrtsbeschreibung der Villa Schnitzler



Neue Anfahrtsbeschreibung des Hauses K

- „vhs für Alle“ – Postkarten-Flyer



Barrierefreies Lernen für alle

Die Volkshochschule ist ein Ort der Bildung und Begegnung für alle. Wir arbeiten daran, die vhs, unser Programmheft und unsere Webseite barrierefrei zu gestalten.

Wir freuen uns über Ihre Anregungen und beantworten gerne Ihre Fragen. Melden Sie sich einfach bei uns!

Telefon: 0611 9889 0

E-Mail: inklusiv@vhs-wiesbaden.de

vhs Volkshochschule
Wiesbaden e.V.

HESSEN
Gefördert aus Mitteln des
Landes Hessen im Rahmen des
Hessischen Weiterbildungspaktes



Eine nach extern und intern gerichtete Marketing-Kampagne „vhs für alle“ mittels eines Postkarten-Flyers stand zur Verfügung¹, um Adressat*innen, Netzwerkpartner*innen und noch nicht beteiligte Nutzer*innen der vhs (extern) und Mitarbeitende bzw. Kursleitungen (intern) für das Thema zu gewinnen, zu motivieren und um die Ansprechstelle und Kontaktwege bekannt zu machen.

Der Postkarten-Flyer eignet sich gut als Give away bei Kontakten und Austauschtreffen und sie kann sowohl gedruckt als auch als PDF direkt verteilt oder ausgelegt werden. Durch den QR-Code besteht zusätzlich eine neue Möglichkeit, direkt auf die barrierefreien Informationsseiten der vhs Wiesbaden zu gelangen.

Die Entwicklungen durch die Corona-Pandemie ab März 2020 veränderten und er-

schwerten den geplanten Projektablauf erheblich. Der Kontakt zu bzw. der Austausch mit Adressat*innen, Netzwerkpartner*innen und auch mit Kursleitenden und Mitarbeitenden war infolge der veränderten Bedingungen und (anfänglich) mangels geeigneter digitaler Austauschformate (bzw. deren Zugänglichkeit für alle) stark eingeschränkt und reduziert. Ebenso war das geplante Programm und damit auch die Erprobung eines veränderten Leitsystems in dieses vorerst und unabsehbar nicht umsetzbar.

Eine Fortbildung für Mitarbeitende (der Verwaltung) und Kursleitenden konnte – aufgrund der Einschränkungen eines Präsenzbetriebs und mangels noch verfügbarer digitaler Angebote – 2020 noch nicht umgesetzt werden. Beides soll 2021 nachgeholt werden. Im Ergebnis gelang es, konkret, im Austausch und

in gemeinsamer Arbeit mit den Stakeholdern, Weiterbildung inklusiver zu öffnen bzw. zu gestalten, indem Zugangswege verbessert (strukturelle Inklusion) und einhergehend mit einer stärkeren Sensibilisierung für Inklusion (kulturelle Inklusion) umgesetzt wurden. Es konnte auch eine Verstetigung am Standort erreicht werden, indem eine verbreiterte Kompetenz bereitstand (Mitarbeitende und Beteiligte in die Projektentwicklung eingebunden waren), gemeinsam gearbeitet und Erfolge sichtbar wurden, Motivation zur Weiterarbeit bestand. Es ergab sich zum Projektende die feste Absicht der vhs Wiesbaden, die bisherige Arbeit in einer dauerhaften Stelle einer/eines Inklusionsbeauftragte*n fortzuschreiben.

¹ Hierfür wurde die Entwicklung eines Verbundpartners genutzt.

UMSETZUNG DES TEILPROJEKTES INKLUSIVE vhs IN HESSEN – vhs DER BILDUNGSPARTNER MAIN-KINZIG GMBH

„WEITERENTWICKLUNG ZU EINEM „ZENTRUM FÜR INKLUSIVE LERNKULTUR“ – INKLUSIVE ZUGÄNGE/ANGEBOTE INKLUSIV ENTWICKELN“

Das Teilprojekt bestand im Wesentlichen aus drei Ansätzen, Voraussetzungen zu schaffen für inklusive Bildung auf mehreren Ebenen:

- Barrierearmen Zugang zu Bildungsangeboten in technischer Hinsicht ermöglichen, am Beispiel einer Lernstation, die sich im Bildungshaus Main-Kinzig befindet und die barrierearm zugänglich gemacht wurde;
- Entwicklung einer modularen Weiterbildung zur inklusiven Lernkultur zusammen mit Partnern;
- Aufbau und Fortentwicklung eines „Zentrums für inklusive Lernkultur“ durch Betrieb einer thematischen Wissensplattform mit Community und Blog zusammen mit Partnern.

Hierfür arbeitete die BiP-vhs mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammen, darunter dem Behinderten-Werk Main-Kinzig e. V. (BWMK) und dem Landesverband Hessen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Den Projektträgern war es dabei wichtig, alle wesentlichen Projektschritte möglichst gemeinsam oder zumindest in Abstimmung mit Menschen mit Behinderungen zu gehen. Dafür stand der Werkstatttrat des BWMK als ständiger Ansprechpartner zur Verfügung.

LERNSTATION ZUR HISTORISCH-POLITISCHEN BILDUNG BARRIEREARM ZUGÄNGLICH MACHEN

Im Bildungshaus Main-Kinzig in Gelnhausen befinden sich 40 Mitmach-Exponate aus verschiedenen Bildungsbereichen, die überwiegend, aber bei Weitem nicht ausschließlich, barrierearm gestaltet sind. Das größte und umfangreichste dieser Exponate ist eine Lernstation zur historisch-politischen Bildung des LV Hessen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., die dieser der BiP-vhs zur Verfügung gestellt hat. Sie porträtierte acht Schicksale von Menschen durch Text- und Bildtafeln, die auf Kriegsgräberstätten im

Main-Kinzig-Kreis bestattet sind. Die Lernstation, das unterscheidet sie ebenfalls von den anderen Exponaten, ist Ausgangs- und Zielpunkt verschiedener Angebote der historisch-politischen Bildung, die die BiP-vhs in Kooperation mit dem Volksbund regelmäßig durchführt. Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen sind auch heute eine wenig beachtete Zielgruppe der historisch-politischen Bildung. Lediglich Gedenkstätten, die dieses Thema inhaltlich tangieren (z. B. der Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde und andere Gedenkstätten für die Verbrechen im Rahmen der „Aktion T4“ sowie das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt, beide Berlin, vgl. Sucher/Wicker 2016) haben sich in den vergangenen Jahren bemüht, einen inklusiven Zugang zum Thema zu schaffen. In der Region gibt es bislang kein inklusives Angebot der historisch-politischen Bildung zum Nationalsozialismus. Lange Zeit galt das Vorurteil, dass das Thema der NS-Vergangenheit diese Zielgruppe inhaltlich und emotional überfordere. Dabei ist dieses Thema (vor allem, aber nicht nur) eng mit der Zielgruppe verknüpft. Einschlägige Projekte der Vergangenheit (vgl. z. B. George 2016) haben bspw. gezeigt, dass nicht nur großes Interesse an der Thematik besteht, sondern die Zielgruppe diese Vergangenheit als Teil ihrer eigenen Geschichte betrachtet.

Im Rahmen eines durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes teilfinanzierten Projekts war bereits 2016 ein Grobkonzept erarbeitet worden, wie diese Lernstation bar-

rierearm zugänglich gemacht werden kann (vgl. Sucher/Wicker 2016). Im Zuge der Umsetzung dieses Konzepts wurden dann im Weiterbildungspakt-Projekt zunächst vor allem die Übertragung der Inhalte in Leichte Sprache und auditive Zugänge erarbeitet.

Daneben wurde die Lernstation um Text- und Bildtafeln für zwei zusätzliche Einzelschicksale aus der Region Main-Kinzig erweitert, die dem „Euthanasie“-Komplex zuzurechnen sind. Die Schicksale der beiden Opfer Lina Stern und Emmy Hill wurden gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter des Volksbunds Hessen sowie dem Zentrum für Regionalgeschichte des Main-Kinzig-Kreises in mehreren Text- und Bildtafeln skizziert und in die Lernstation integriert. Anschließend wurden für alle Bildtafeln Bildbeschreibungen formuliert und schließlich alle Texte von einer Agentur in zwei Niveaus Leichter Sprache übersetzt.

Nächster Schritt war die Abbildung der Lernstation auf einer Internetseite. Die Barrieren der Lernstation sollten vor allem dadurch abgebaut werden, dass taktile QR-Codes auf der Station angebracht werden, die dann auf die Inhalte zu dem jeweiligen Schicksal auf der Website verweisen.

Zusätzlich ist ein begleitender Katalog mit den Inhalten der Lernstation erstellt worden, der zum einen die Inhalte der Text- und Bildtafeln, die sich außerhalb des Sicht- und Lesefelds von Rollstuhlfahrer*innen befinden, diesen zugänglich macht, darüber hinaus aber eben-

falls die taktilen QR-Codes enthält. Künftig können so auch inklusive Bildungsangebote rund um die Lernstation angeboten werden.

MODULARE WEITERBILDUNG FÜR INKLUSIVE LERNKULTUR

Eine Konstante in der Pädagogik lautet, dass sich Lernende eigene Ziele setzen. Pädagoginnen und Pädagogen bleiben in einem modernen Verständnis einer Rolle derer, die „sich nützlich machen“, also den notwendigerweise individuellen Lernprozess unterstützen, dabei beraten und steuern. Das führt – zumal in Settings wie der Volkshochschule, in denen meist viele Lernende mit wenigen Lehrenden konfrontiert sind – zu heterogenen Lernsituationen, in denen es um Inklusion aller Lernbedürfnisse geht. Das umreißt – zunächst einmal unabhängig von der spezifischen Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen – was wir mit „inklusive Lernkultur“ meinen. Das Prinzip „eine Lehrmethode für alle“ kann so nicht zum Erfolg führen und impliziert zudem im Misserfallsfall vor allem dem /der Lernenden, mit ihm/ihr „stimme etwas nicht“.

Wir wollen diese Diversität und Individualität der Lernbedürfnisse als Bereicherung auffassen und Menschen, die pädagogisch tätig sind, eine Weiterbildung hin zu einer inklusiven Lernkultur anbieten. Gemeinsam mit Professor Dr. André Frank Zimpel und seinem Fachbereich Schulpädagogik, Sozialpädagogik, Behindertenpädagogik und Pädagogische Psychologie an der Fakultät

für Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg haben wir acht Module entwickelt, die sich dem Begriff des inklusiven Lernens in mehreren Dimensionen nähern. Ziel der Weiterbildung ist es, den Teilnehmenden ein Verständnis sowie das geeignete Rüstzeug an die Hand zu geben, damit sie lernen, mit zunehmend diversen bzw. heterogenen Lerngruppen und -situationen (selbst-)bewusster umzugehen. Mit dieser Herausforderung sind pädagogisch Tätige in vielen Bereichen konfrontiert. Aus unserer Sicht ist es dabei essenziell, sich nicht ausschließlich didaktisch-methodisch weiterzuentwickeln, sondern darüber hinaus einen Denkansatz zu fördern, der gemäß unseres Inklusionsverständnisses (s. o.) die individuellen Bildungsbedürfnisse in den Blick nimmt. Erkenntnisse aus der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, welche im Rahmen des Projekts zentral in den Blick genommen werden, können so den Weg ebnen zu einem offenen Ansatz, dem keine implizite Definition von „Normalität“ zugrunde liegt, und in dem pädagogisch Tätige folglich auch nicht mit „Abweichungen“ davon überfordert sind. Beides soll die Weiterbildung vermitteln, den letztgenannten Kulturwechsel als auch die erstgenannte Erweiterung praktischer, methodisch-didaktischer Ansätze – eine „inklusive Lernkultur“ im Wortsinn.

Folgende Module sind entstanden:

- Die Macht der Normalität
- Haltung und inklusive Lernkultur
- Förderschwerpunkte und Diagnosen

- Diversität und Wissensgesellschaft
- Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Teilhabe
- Lebenspraxis und rechtliche Rahmenbedingungen
- Welche Institutionen sind wie betroffen?
- Lebenslanges inklusives Lernen

Im weiteren Projektverlauf sollen die Module noch um ein neuntes zur Digitalität erweitert und schließlich auch erprobt werden.

AUFBAU EINES VIRTUELLEN KOMPETENZZENTRUMS FÜR INKLUSIVE LERNKULTUR

Der Aufbau eines Zentrums für inklusive Lernkultur war eine gemeinsame Idee des BMWK und der BiP-vhs, die im Rahmen der auf eine Öffnung des vhs-Kursangebots für Menschen mit Behinderungen gerichteten Zusammenarbeit entstanden war und anlässlich eines gemeinsamen Fachtags inklusive Lernkultur 2015 vertieft wurde. Das Zentrum, das unter <https://inklusivelernkultur.de/> erreichbar ist, soll:

- das Wissen zu diesem Thema sammeln, bündeln und für alle Interessierten zugänglich machen, insbesondere auch die Inhalte der o. g. Weiterbildung sowie die Erkenntnisse, Werkstattberichte und Fachtagserkenntnisse des Verbundprojekts. Hinzu kommt die Sammlung von (Erfahrungs-)Wissen aus dem Bereich inklusiven Lernens, das dessen Akteure hier einbringen und dokumentieren

können, und das ansonsten verloren ginge;

- Materialien und Methoden sammeln, z. B. Lehrmaterialempfehlungen für verschiedene Zielgruppen, Best Practices und Erfahrungsberichte von Praktiker*innen;
- Akteur*innen, Institutionen und Arbeitsschwerpunkte des inklusiven Lernens in der Erwachsenenbildung miteinander bekannt machen und vernetzen (z. B. Lehre, Forschung, Praxis, Sozialunternehmen, Studierende und Lernende);
- Austausch von Informationen ermöglichen. Dazu können inhaltliche- und Meinungsbeiträge ebenso zählen wie Rezensionen, Hinweise auf bevorstehende, relevante Tagungen oder Berichte von dort, Erfahrungsberichte aus dem Alltag inklusiven Lernens ebenso wie praktische Tipps und Hinweise auf Projekte oder weiterführende Stellen. Auch die Partner des Verbundprojekts veröffentlichen hier Beiträge. So kann eine echte Wissens- und Austauschplattform entstehen, die bei den Praktiker*innen, aber auch Wissenschaftler*innen und in der Bevölkerung für dringend nachgefragten Informationsgewinn in Sachen Inklusion sorgt;
- schließlich zu einer Entwicklung aller Beteiligten beitragen, der Wissenschaft und Praxis inklusiven Lernens, der Verbesserung von Methodenkompetenzen und der Lernbedingungen in diesem Bereich.

Auf der virtuellen Plattform, die interaktiv gestaltet ist und damit die Beteiligung aller Nutzer, z. B. durch Kommentare oder die moderierte Einstellung eigener Beiträge ermöglicht, sollen Wissensträger und -vermittler, -anbieter und -nutzer, Lehrende und Lernende miteinander in Kontakt treten und voneinander profitieren können, in der Region und darüber hinaus auch überregional.

Über die Verbund- und Kooperationspartner wird das Vorhaben gestreut, auch z. B. an die jeweiligen (eigenen) Kooperationspartner der genannten Institutionen. Darüber hinaus nutzen die Verbund- und Kooperationspartner ihre jeweils eigenen Verbreitungschanäle, um Aufmerksamkeit zu erzeugen und die Nutzung der Plattform möglichst einem breiten Publikum nahe zu bringen.

Nach einem Auftaktworkshop im ersten Halbjahr 2018 gemeinsam mit dem BMWK sowie der Planung der technischen Grundlagen der Plattform mit einer Agentur wurde mit den Content-Lieferanten eine Redaktionsplanung aufgestellt und begonnen, das Blog mit redaktionellen Informations- und Diskussionsbeiträgen zu füllen. Die Redaktionsplanung wird in zweimonatlichen Abstimmungen zwischen BMWK und BiP-vhs fortgeführt. Da es eine Plattform sein soll, können Beiträge sowohl in Auftrag gegeben als auch von Nutzern eingereicht werden.

ERFOLGSFAKTOREN

Als Erfolgsfaktoren für das Verbundprojekt haben wir die folgenden Instrumente identifiziert:

- KOOPERATIONEN

Der Aufbau einer dauerhaften Netzwerkstruktur spielt für eine nachhaltige Inklusion eine wichtige Rolle. Die Verbundpartnerinnen sind in ihren jeweiligen Projekten Kooperationen eingegangen, die in vielerlei Hinsicht zum Erfolg der Projekte beigetragen oder ihn überhaupt erst ermöglicht haben. Kooperationspartner*innen haben die Projekte auf eine (nicht nur) fachlich breite Basis gestellt, über ein „Schneeballsystem“ die Aufmerksamkeit für das Projekt sowie die vhs insgesamt erhöht und schließlich auch neben dem Projekt Möglichkeiten für tiefer gehende Zusammenarbeit eröffnet. Zu den einzelnen Kooperationen sei auf die Projektbeschreibungen verwiesen.

- EXTERNE FACHKOMPETENZ

Hier und da, vor allem im Projekt der BiP-vhs, wurde wissenschaftliche Fachexpertise eingekauft, die Beratungsergebnisse wurden aber gemeinschaftlich mit den Expert*innen bearbeitet. Eine solche Expertise war unabdingbar und kann nicht von den erwachsenenpädagogischen Fachleuten in der vhs allein geleistet werden. Wir haben im Zuge der gemeinsamen Arbeit viel hinzugelernt.

- WEBSEITE

Die Wissens- und Communityplattform befindet sich unter <https://inklusiveLernkultur.de/> als gemeinsames Medium das Projektwissen und die -erfahrungen der Verbundpartnerinnen und dient als Schaufenster des Projekts. Damit konnten wir auch über den Projektrahmen hinaus sichtbar werden und uns vernetzen. Sicher hat die Website ihr Potenzial noch nicht ausgeschöpft, bleibt aber für das Anschlussprojekt erhalten.

- ZIELVEREINBARUNG LAGH

Die LAGH ist die Dachorganisation der Selbsthilfe von derzeit 40 Selbsthilfeverbänden behinderter und chronisch kranker Menschen und ihrer Angehörigen in Hessen. Die LAGH vertritt deren Interessen in der Gesundheits-, Bildungs- und Sozialpolitik sowie in der Politik für Menschen mit Behinderung. Eines ihrer wichtigsten Ziele ist die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auf Landesebene. Näheres kann auch unter <https://www.lagh-selbsthilfe.de/nachgelesenwerden>. Im Jahre 2015 wurde zwischen der LAGH, dem Hessischen Volkshochschulverband (hvv) und der vhs Landkreis Gießen die „Zielvereinbarung zum barrierefreien, lebenslangen Lernen“ abgeschlossen. In 2019 traten die vhs der Bildungspartner Main-Kinzig und die vhs Wiesbaden der Zielvereinbarung bei. Ziel der Volkshochschule des Landkreises Gießen, der Volkshochschule Wiesbaden e. V., der Bildungspartner Main-Kinzig GmbH, des Hessischen Volkshochschul-

verbandes und der LAGH SELBSTHILFE chronisch kranker und behinderter Menschen e. V. ist es Menschen mit Behinderungen zu ermöglichen, die Bildungs- und Beratungsangebote der Volkshochschulen in Hessen leichter wahrnehmen zu können. Die gemeinsame Absicht zur Reduzierung von Teilnahmebarrieren drückt sich in dieser Zielvereinbarung aus. Der LAGH kommt hierbei als Berater und Unterstützer eine zentrale Rolle zu. Unser Anliegen ist es, künftig weitere Volkshochschulen für den Beitritt zur Zielvereinbarung zu motivieren.

- STEUERUNGSGRUPPE

In der Steuerungsgruppe wurden jeweils zu Beginn eines jeden Projekthalbjahres die Fortschritte des Verbundprojekts besprochen und das jeweils folgende Halbjahr zusammen geplant. Die Treffen fanden in jedem Projekthalbjahr bei anderen Verbundpartner*innen statt. Mit Beginn der Corona-Pandemie konnten mithilfe der vhs.cloud die Besprechungen der Steuerungsgruppe digital erfolgen. Die Steuerungsgruppe hat insbesondere die gemeinsamen Fachtage zusammen geplant und sich mittels kollegialer Beratungen über die Erfahrungen und Ergebnissen der Teilprojekte ausgetauscht. Über dieses Vorgehen konnte ein guter Wissenstransfer zwischen den Verbundpartnerinnen erfolgen.



ZIELVEREINBARUNG

Von links: Annette Groth und Daniel Nitze (vhs Wiesbaden e. V.), Ursula Häuser (Landesarbeitsgemeinschaft Hessen Selbsthilfe e. V.), Eric Mootz, Torsten Denker und Landrätin Anita Schneider (vhs Landkreis Gießen), Dr. Christoph Köck (Hessischer Volkshochschulverband), Horst Günther und Alexander Wicker (Bildungspartner Main-Kinzig)

- FACHTAGE

Innerhalb des Projekts hatten sich die Verbundpartnerinnen u. a. auf die Veranstaltung von Fachtagen als verbindendes Element geeinigt.

Die Fachtage sind jeweils über die Verteiler der Verbund- und Kooperationspartner sowie über die im Laufe des fortschreitenden Projekts generierte, „eigene“ (Fach-)Öffentlichkeit beworben worden.

Die beiden Fachtage 2018 fanden im Oktober und Dezember mit jeweils knapp 50

Teilnehmenden statt. Beide Fachtage hatten das Motto: „Bildung für alle – aber auch für jeden?“ und fanden in Kooperation mit dem Behinderten-Werk Main-Kinzig e. V. im Bildungshaus Main-Kinzig in Gelnhausen statt.

Der erste Fachtag war geprägt durch eine Keynote zu inklusiver Lernkultur von Professor Dr. André Frank Zimpel von der Universität Hamburg und der Vorstellung des Weiterbildungs-pakt-Gesamtprojekts. Der zweite Fachtag hielt mehrere Best-Practice-Beispiele inklusiver Lernkultur, wie z. B. „Unterstützte Kommunikation“ oder die „landesweite Service- und Beratungs-

stelle ‚Inklusion in der Weiterbildung‘ Rheinland-Pfalz“ für die Teilnehmer*innen bereit. Um den Austausch mit den Teilnehmer*innen, überwiegend selbst Akteur*innen der inklusiven Weiterbildung, zu forcieren, gab es zum Abschluss beider Fachtage jeweils ein „World Café“, bei dem die Teilnehmer*innen ihre Wünsche und Erwartungen an die einzelnen Teilprojekte formulieren konnten.

Der dritte Fachtag bot eine Auseinandersetzung mit „Leichter Sprache“. Als Fachreferent wurde das „Büro für Leichte Sprache und Barrierefreiheit“, das mit zwei Fachreferent*innen durch die Veranstaltung führte, gewonnen. (siehe Flyer auf Seite 38)

Am Fachtag nahmen Mitarbeitende, Kursleitende, Adressat*innen und Kooperationspartner*innen teil. Der Fachtag gab wichtige Impulse für die Weiterarbeit, so konnten im Anschluss mit den Projektbeteiligten Schwerpunkte zur Weiterarbeit verabredet werden: Informationstexte, Anfahrtswegbeschreibungen und Kursangebote (zunächst Grundbildungszentrum, Hessencampus, später Homepage) wurden in Leichte Sprache übersetzt, geprüft und zertifiziert.

Ein vierter Fachtag hätte am 31. März 2020 erneut in Gelnhausen zu „Möglichkeiten inklusiver Bildung in Museen und Gedenkstätten oder mit regionalhistorischem Bezug“ stattgefunden, musste aber kurzfristig den Corona-Schutzmaßnahmen weichen.

Der erste Fachtag:

Der dritte Fachtag:



Der zweite Fachtag:

Tagesablauf	09:45 Uhr	Ankommen bei Kaffee und Tee
	10:15 Uhr	Begrüßung
	10:30 Uhr	Kooperation BMWK/Bildungspartner – Dorothee Müller und Alexander Wick
	10:50 Uhr	Leichter lernen mit Unterstützter Kommunikation und digitalen Medien – Bettina Müller
	11:50 Uhr	Inklusives Bildungszentrum BLAUHAUS: Lernen unter einem Dach – Astrid Rübsam und Michaela Brechel
	12:35 Uhr	Mittagspause
	13:15 Uhr	Barrierefreie Erwachsenenbildung: Projektbericht und Vorstellung der rheinland-pfälzischen Beratungsstelle am WBZ Ingelheim – Ellen Kubica und Thomas Landini
	14:45 Uhr	„World Café“ mit Vernetzungs- und Partizipationsmöglichkeit zu den Teilprojekten (währenddessen „rollierende Kaffeepause“)
	15:45 Uhr	Abschlussrunde
	16:00 Uhr	Ende

FACHVERANSTALTUNG

Dienstag, 10. Dezember 2019

13:00 bis 16:30 Uhr

vhs Wiesbaden e.V.
Villa Schnitzler, Raum 21
Biebricher Allee 42
65187 Wiesbaden

Leichte Sprache! Leicht gesagt?

ANMELDUNG

Per E-Mail
leichtesprache@vhs-wiesbaden.de

Bitte bis zum
3. Dezember 2019

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

Annette Groth

Cornelia Ekerdt

Robert Baric

Das Grundbildungszentrum, das Projekt Inklusion der vhs Wiesbaden und der Hessencampus Wiesbaden laden Sie herzlich zur Fachveranstaltung ein!

Mit dieser Veranstaltung erhalten Sie einen Einblick in das Thema Leichte Sprache. Leichte Sprache ist eine speziell geregelte Sprache, die neben Sprach- und Rechtschreibregeln auch Empfehlungen zu Typografie und Mediengebrauch bereitstellt. Herr Thorsten Lotze vom Büro für Leichte Sprache und Barrierefreiheit und eine ausgebildete Prüferin der Leichten Sprache werden uns anschaulich und verständlich in die Welt der Leichten Sprache eintauchen lassen.

Anhand praktischer Übungen erleben Sie, in Leichter Sprache zu sprechen und Texte in Leichter Sprache zu erstellen. Texte und mündliche Aussagen können für Menschen mit geringer Literalität schnell zu einem unüberwindbaren Hindernis führen. Das Konzept der Leichten Sprache kann helfen, Informationen verständlicher zu machen und somit die Basis für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu schaffen.

ABLAUF

12:30 - 13:00 Uhr	Ankommen
13:00 - 13:15 Uhr	Begrüßung durch die vhs Wiesbaden e.V. Frau Annette Groth (Inklusion) Frau Cornelia Ekerdt (RGZ) Herr Robert Baric (HC WI)
13:15 - 15:00 Uhr	Einblick in die Leichte Sprache Teil I Herr Thorsten Lotze und eine Prüferin der Leichten Sprache (Büro für Leichte Sprache und Barrierefreiheit)
15:00 - 15:30 Uhr	Kaffeepause
15:30 - 16:15 Uhr	Einblick in die Leichte Sprache Teil II Herr Thorsten Lotze und eine Prüferin der Leichten Sprache (Büro für Leichte Sprache und Barrierefreiheit)
16:15 - 16:30 Uhr	Abschlussrunde

Der **fünfte Fachtag** des Verbundprojektes fand in Lich an der vhs Landkreis Gießen statt.

Fachtag am 15.09.2020 in Lich

Gemeinsam Lernen in heterogenen Gruppen inklusiv und barrierefrei 2020



„Wie kann es gelingen, dass Menschen in heterogenen Lerngruppen gemeinsam und erfolgreich lernen?“

Herzliche Einladung zum Fachtag „Inklusiv und barrierefrei 2020“
am Dienstag, den 15.09.2020, 9:45 – 16:00 Uhr

mit

Landrätin Anita Schneider

Prof. Dr. Johannes Schädler, Universität Siegen

Eric Mootz, Pädagogischer Mitarbeiter für Inklusion an der vhs Landkreis Gießen

Im vhs-Haus Lich, Kreuzweg 33, 35423 Lich

Gelingendes Lernen in heterogenen Gruppen – an unserem Fachtag möchten wir erfolgreiche Beispiele vorstellen, gemeinsam mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen und neue Ideen entwickeln. Ihre Teilnahme ist sowohl im Rahmen der Präsenzveranstaltung als auch digital möglich.

Im Zentrum des Fachtages in Lich stand die Frage „Wie kann es gelingen, dass Menschen in heterogenen Lerngruppen gemeinsam und erfolgreich lernen“. Neben Vorträgen und einer Diskussionsrunde wurden auch Best Practice-Beispiele in Form von Workshops vorgestellt.

Gefördert aus Mitteln des Landes Hessen
im Rahmen des Hessischen Weiterbildungspaktes



Der fünfte Fachtag in Lich hat außerdem als hybrider Fachtag sowohl in Präsenz als auch digital stattgefunden.

Der sechste Fachtag hätte dann die Gesamtpräsentation mit unserer Handreichung sein sollen, pandemiebedingt musste diese Veranstaltung entfallen, alternativ wurde der Projektabschluss mit allen beteiligten Netzwerkpartner*innen digital und persönlich durchgeführt.

AUSBLICK

Unserer Einschätzung nach leisten Volkshochschulen einen wertvollen und wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Anerkennung von Vielfalt. In unseren inklusiven Bildungsangeboten konnten wir ein ausgeprägtes gegenseitiges Interesse zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung erkennen. Entsprechend erfolgte ein Lernen voneinander, was von nachhaltiger Inklusion zeugt.

Wir mussten allerdings auch feststellen, dass im ländlichen Raum die Teilnahme von Menschen mit Beeinträchtigungen an Bildungsangeboten keine Selbstverständlichkeit ist. So scheiterte die Teilnahme von Interessierten in vielen Fällen an der fehlenden Mobilität. Unserer Einschätzung nach sind daher innovative Konzepte des Mitnahmeverkehrs wichtig. Es bedarf Alternativen zum eigenen Autofahren. Eine Lösung dieser Problematik könnte ein Konzept zur Mobilitätsverbesserung für Menschen mit Beeinträchtigungen darstel-

len. Grundlegender Bestandteil dieses Konzeptes könnte ein Patenschaftsmodell sein.

Das noch genauer zu entwickelnde Konzept könnte etwa in der folgenden Form funktionieren:

1. Bei einer Anmeldung wird standardmäßig abgefragt, ob jemand potentiell eine Person mit Beeinträchtigung zum Kurs mitnehmen/begleiten würde und damit zur Inklusion beitragen könnte. Bei einem Matching wird als „Belohnung“ eine Gebührenreduktion bzw. eine kostenfreie Teilnahme am Bildungsangebot möglich sein.
2. Darüber hinaus stellen wir Multiplikator*innen vor Ort (wie z. B. Blickpunkt Auge, Lebenshilfe etc.) eine Auswahl an Bildungsangeboten zur Verfügung, in denen sich Pat*innen bereits für einen Kurs angemeldet haben.
3. Die Multiplikator*innen können die Bildungsangebote, zu denen konkret Unterstützung zur Verfügung steht, innerhalb der Zielgruppe bekanntmachen und zur Anmeldung einladen.

Neben der Verbesserung von Mobilität durch Patenschaften zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung führt eine mögliche Erprobung dieses Konzeptes zudem zu interessanten Nebeneffekten, da der Kontakt zwischen beiden Personenkreisen enger wird und wahrscheinlich hieraus auch weitere Be-

gegnungen entstehen (vgl. Hemm 2018: 36f.).

Das Verbundprojekt hat es uns ermöglicht, verschiedene Grundlagen zu legen, auf die nun aufgebaut werden kann. Die Erfahrungen mit der Zusammenarbeit sowohl mit den Verbundpartner*innen als auch in den Kooperationen war durchweg positiv. Sicher muss auch gesagt werden: Wir wären ohne die Disruption durch die Covid-19-Pandemie schon weiter. Zwei Fachtage mussten ausfallen, wodurch die weitere Vernetzung nicht in der Weise voranschreiten konnte wie projektiert. Die Weiterbildung „inklusive Lernkultur“, das haben wir in der Pandemie gelernt, muss in der Projektfortsetzung auch digital angeboten werden können. Die nun barrierearm zugängliche Lernstation wird in einem nächsten Schritt durch konkrete, inklusive Angebote der historisch-politischen Bildung auch bildungspraktisch erweitert nutzbar gemacht. Und die Wissens- und Communityplattform steht auch einer Projektfortsetzung zur Verfügung und soll noch intensiver von den Projektpartnerinnen genutzt und nach außen in die Community getragen werden.



Literatur- und Quellenangaben

- Alicke, Tina (2012): Bildung vielfältig gestalten – Beiträge der Jugendsozialarbeit. Expertise für das Deutsche Rote Kreuz (DRK) (Hrsg.), Berlin.
- Beck, Iris (Hrsg.) (2016): Inklusion in Schule und Gesellschaft. Inklusion im Gemeinwesen. Stuttgart.
- Berufsbildungswerk München (o. J.): Sehen & Verstehen. Münchener Tipps zur Kommunikation mit hörgeschädigten Partnern.
- Booth, Tony/Ainscow, Mel (2003): Index für Inklusion: Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Übersetzung und Anpassung an die Verhältnisse in Deutschland. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Halle (Saale).
- Dönges, Christoph; Köhler, Jan Markus (2015): Zielgruppenorientierung oder Inklusion in der politischen Bildung – Dilemma oder Scheingegensatz?. In: Dönges, Christoph; Hilpert, Wolfram; Zurstrassen, Bettina (Hrsg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, S. 87-98.
- Galle-Bammes, Michael (2012): Die Volkshochschule auf dem Weg zu einer Erwachsenenbildung für ALLE. In: Ackermann, Karl-Ernst u. a. (Hrsg.): Inklusive Erwachsenenbildung. Kooperation zwischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der Behindertenhilfe. Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung, Berlin, S. 125-134.
- Hemm, Michael (2018): So gelingt inklusive Erwachsenenbildung. Der Bamberger Weg zu einer inklusiven Volkshochschule – ein Praxisleitfaden. Bamberg.
- Jacobs, Kurt; Alberti, Irene; Bröker, Irene; Herbst, Michael (o. J.): Respektvolle Begegnungen zum angemessenen Umgang zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Ein Beitrag zu Artikel 8, Bewusstseinsbildung der UN-Behindertenrechtskonvention. Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost.
- Kronauer, Martin (2010): Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart. In: Kronauer, Martin (Hrsg.): Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, Bielefeld, S. 24-58.
- Kubica, Ellen (2016): Barrierefreie Erwachsenenbildung. Ein Projektbericht und Praxisleitfaden für mehr Barrierefreiheit und Inklusion in der Weiterbildung.
- Nullmeier, Frank (2010): Kritik neoliberaler Menschen- und Gesellschaftsbilder und Konsequenzen für ein neues Verständnis von „sozialer Gerechtigkeit“. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. WISO-Diskurs November 2010. Bonn.
- Schröer, Hubertus (2013): Inklusion versus Integration: Zauberformel oder neues Paradigma? In: Migration und soziale Arbeit Jg. 35, Heft 3, S. 249-255.
- UNESCO (1994): The Salamanca Statement and Framework for Action on Special Need Education. Salamanca, Spain, 7-10 June 1994. http://www.unesco.org/education/pdf/SALAMA_E.PDF (29.05.2017).
- UNESCO (2009): Leitlinien für die Bildungspolitik. Bonn.
- United Nations (UN, 2006): Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Resolution 61/106. Offizielle Deutsche Übersetzung. <http://www.un.org/Depts/german/gv-61/band1/ar61106.pdf> (22.05.2017).
- Vogel, Berthold (2006): Soziale Verwundbarkeit und prekärer Wohlstand. Für ein verändertes Vokabular sozialer Ungleichheit. In: Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige. Hamburg, S. 342-335.

IMPRESSUM

Inklusive vhs in Hessen – ein Praxisbericht

Verbundprojekt im Rahmen des hessischen Weiterbildungspakts

VOLKSHOCHSCHULE LANDKREIS GIEßEN

Entwicklung inklusiver und
barrierefreier Bildungsangebote im
Landkreis Gießen

Eric Mootz, Pädagogischer Mitarbeiter
Eric.Mootz@lkgi.de
Telefon 0641-9390-5702

Kreuzweg 33
35324 Lich
www.vhs-kreis-giessen.de

Gestaltung:
Katja Brummer
Leitungsassistentin (vhs Wiesbaden)

Wiesbaden, im Dezember 2020

VOLKSHOCHSCHULE WIESBADEN e. V. (Hrsg.)

Erweiterte Zugänge zu Bildungsangeboten
durch strukturelle Inklusion in Wiesbaden

Daniel Nitze, stv. Fachbereichsleiter
DNitze@vhs-wiesbaden.de
Telefon 0611-9889-174

Alcide-de-Gasperi-Str. 4/5
65197 Wiesbaden
www.vhs-wiesbaden.de

vhs DER BILDUNGSPARTNER MAIN-KINZIG GMBH

Inklusive Zugänge/Angebote inklusiv
entwickeln – Weiterentwicklung zu
einem „Zentrum für inklusive
Lernkultur“ im Main-Kinzig-Kreis

Alexander Wicker, Fachbereichsleiter
alexander.wicker@bildungspartner-mk.de
Telefon 06051-91679-12

Frankfurter Straße 30
63571 Gelnhausen
www.bildungspartner-mk.de



Gefördert aus Mitteln des
Landes Hessen im Rahmen
des Weiterbildungspakts